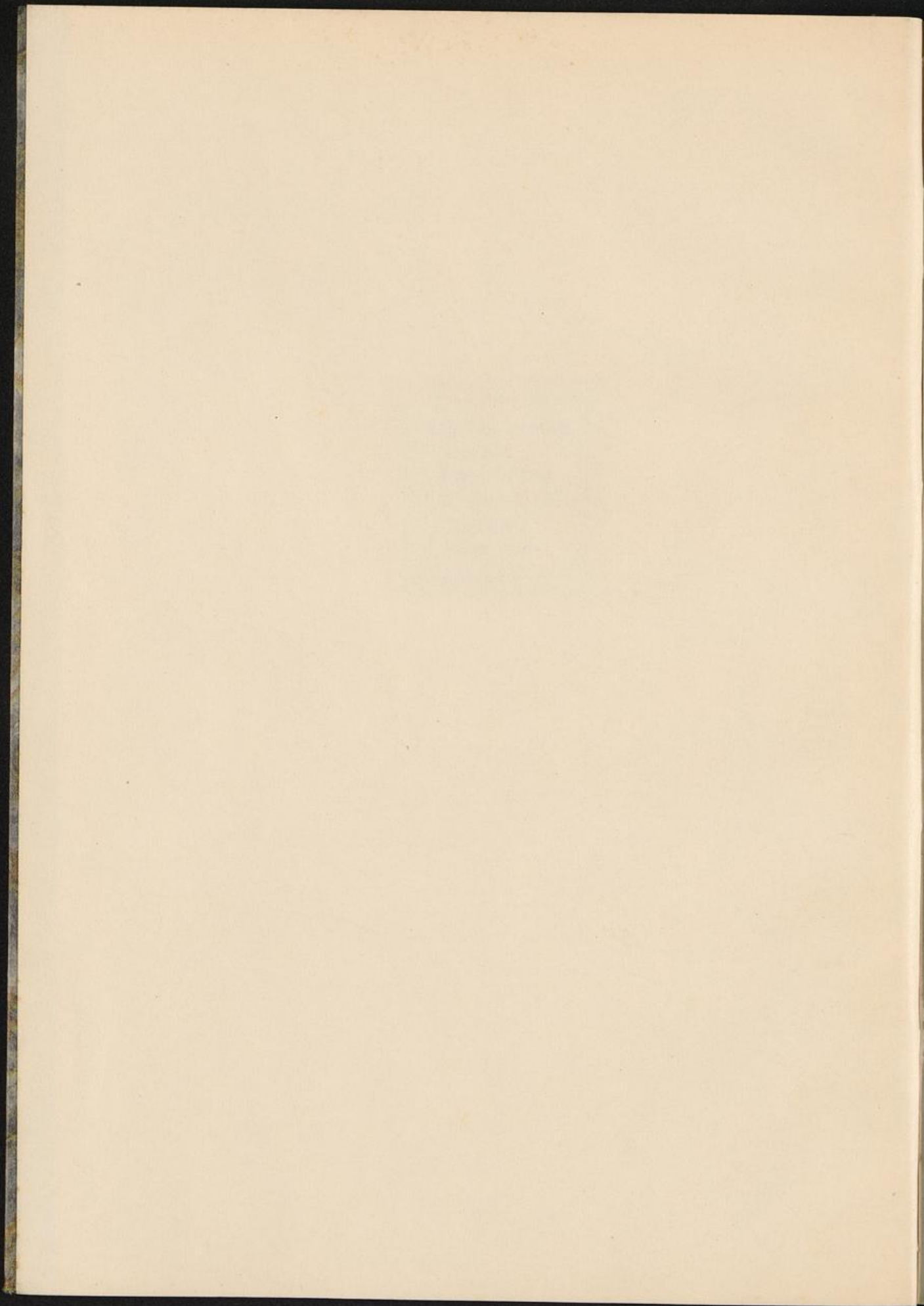


Joh. G.
40



Aus dem Nachlaß
von
Peter Göring
† 27. August 1927.
Geschenk
seiner Kinder



820
820

Neujahrsblatt

herausgegeben von der

Stadtbibliothek Zürich

auf das Jahr

1901.

Nr. 257.

Die Zürcher Familie Schwend

c. 1250—1536

von

Ernst Diener.

Verlag des Verlagsanstalt Orell Gösli Zürich.

(1901)

Schweiz. G. 40 (4^o)

210e

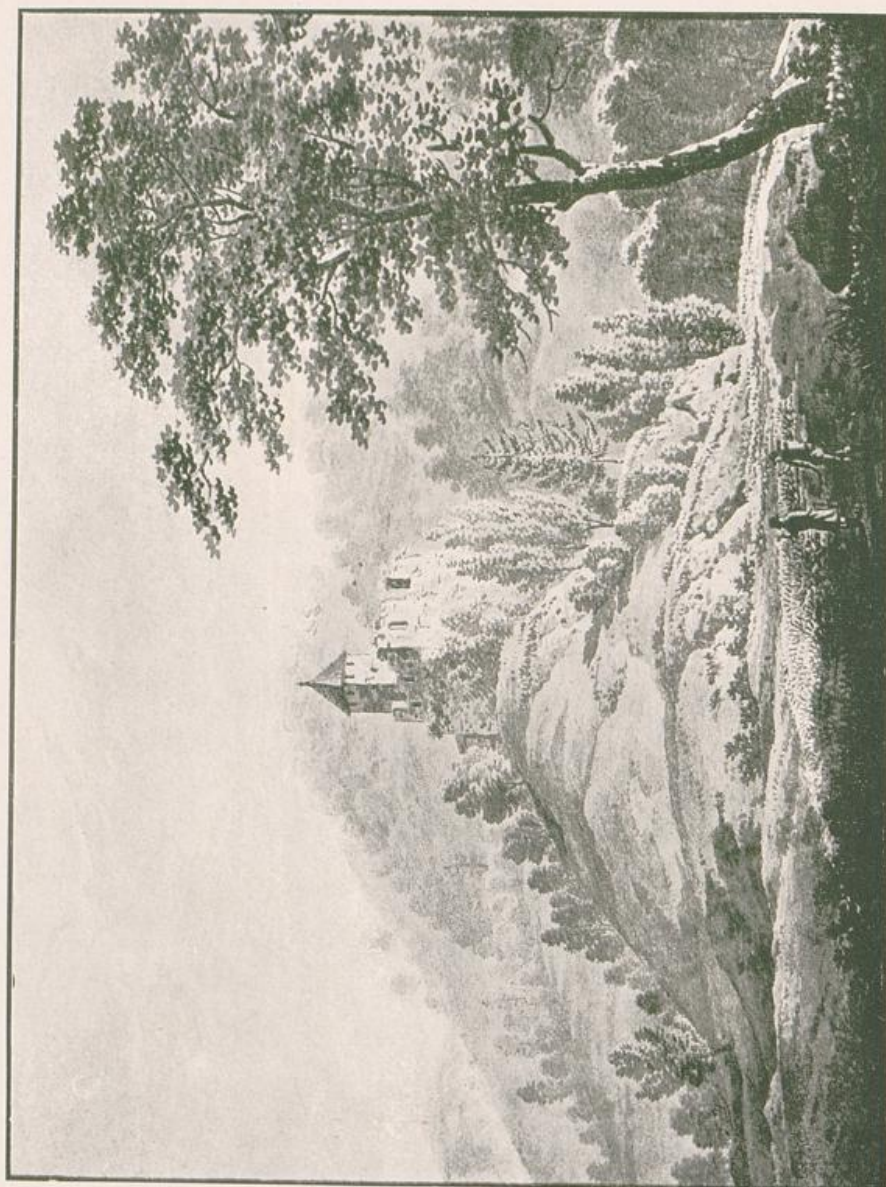


36. g. 3066



1872





Dübelstein.

Nach einer Handzeichnung in der Stadtbibliothek Bärn.



Die Zürcher Familie Schwend

L. 1250—1536

Ernst Diner.

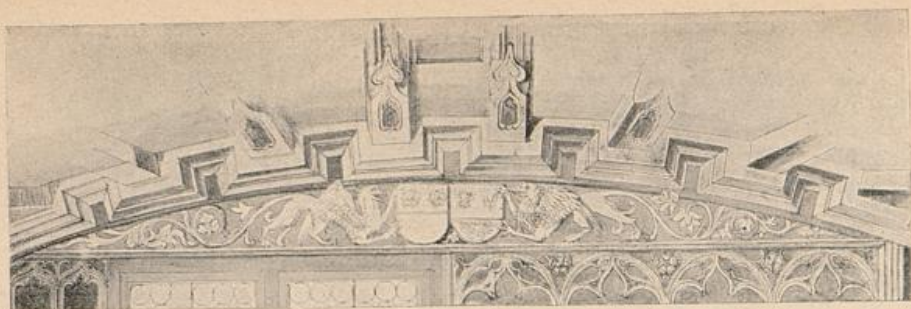
Aut der deutschen Reihe einer Zürcher Familien, deren Namen mit Auszeichnung auf den Wappstein unserer heimatlichen Geschichte genannt werden, leuchtet eine, die schon bald nach der Wendezeit des beginnenden 16. Jahrhunderts erlosch, in besonderer Weise hervor: die Familie Schwend, deren Schicksalen von ihrem frühesten Auftreten an bis zu ihrem Erlöschen zu folgen, wir den freundlichen Leser dieses Neujahrsblattes einladen möchten. Ein erster Abschnitt wird die Geschichte der Familie bis zu dem Zeitpunkte führen, wo sie sich endgültig in zwei Linien theilt; von diesen wird sodann im zweiten und dritten Abschnitte die Rede sein.

Ein Kupferbild stellt eine hölzerne Holzschiffahrt aus dem Schwendenegg vor (mit Hans von Schwend und Weh).



Tübelstein.

Nach einer Gemäldung in der Staatlichen Bibliothek Zürich.



Die Zürcher Familie Schwend

c. 1250—1536

von

Ernst Diener.

Aus der stattlichen Reihe alter Zürcher Familien, deren Namen mit Auszeichnung auf den Blättern unserer heimatlichen Geschichte genannt werden, leuchtet eine, die schon bald nach der Glaubensänderung des beginnenden 16. Jahrhunderts erlosch, in besonderer Weise hervor: die Familie Schwend, deren Schicksalen von ihrem frühesten Auftreten an bis zu ihrem Erlöschen zu folgen, wir den freundlichen Leser dieses Neujahrsblattes einladen möchten. Ein erster Abschnitt wird die Geschichte der Familie bis zu dem Zeitpunkte führen, wo sie sich endgültig in zwei Linien teilt; von diesen wird sodann im zweiten und dritten Abschnitte die Rede sein.

Die Kopfleiste stellt eine spätgotische Holzschmuckerei aus dem Schwendenegg vor (mit Wappen Schwend und Weif).

I. Von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts.

Die Geschichte der Familie Schwend nimmt ihren Anfang bei einem Berchtold, dessen Gattin, Sophia mit Namen, an einem 31. August vor 1253 starb. Hätte uns das Fahrzeitbuch des Grossmünsters¹⁾ diese Nachricht



Abb. 2. Siegel des Konrad I. (a), Berchtold III. (b) und Jakob I. (c) Schwend.

nicht aufbewahrt, so würden wir dem Namen Schwend vor dem Jahre 1272, in welchem er zum erstenmal in einer Urkunde genannt wird, nicht begegnen, zu einer Zeit also, wo, um nur einige Beispiele hervorzuheben, die Biber und Wisso (1149), Mülner (1159), Biberli (1167), Brun (1200), Maneß (1219), Bockli und Meiß (1225) schon seit Dezennien in Zürich nachweisbar sind. Es ist dies, zumal die Schwenden bereits von 1276 an im Rate erscheinen, also von Anbeginn ihres Auftretens an zu den ersten Familien der Stadt gehört

¹⁾ Gedruckt in den Monumenta Germaniae, Necrologia I. — Alle in der vorliegenden Arbeit vorkommenden Todesdaten sind, wo nichts anderes angegeben wird, dieser Quelle entnommen, die jedoch nur selten das Todesjahr nennt. Dieses ergibt sich vielfach aus den im Zürcher Staatsarchiv (St.-A. Zürich) befindlichen Grossmünster Fahrzeitamtrechnungen. Für mannigfache freundliche Hilfe bei der Sammlung des zerstreuten Materials fühlt sich der Verfasser den Herren Staatsarchivar Labhart und Archivar Dr. Hoppeler zu bestem Danke verpflichtet.

haben müssen, eine sehr auffällige Erscheinung, für die wir in zweierlei Weise eine Erklärung zu geben versuchen können. Entweder existierte das Geschlecht schon ehedem in Zürich unter einem andern Namen, oder es ist, etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts, von auswärts her eingewandert. Für die erstere Annahme liegen nun durchaus keine Anhaltspunkte vor, während zu gunsten der letztern das Wappen zu sprechen scheint. Der Schild — vom Helm können wir hier absehen, da die Schwenden bis in den Beginn des 15. Jahrhunderts nur Schildsiegel führten — ist quergeteilt und zeigt in der obern (wie aus gemalten Darstellungen des 15. Jahrhunderts hervorgeht) silbernen Hälfte zwei rote fünfblättrige Rosen, während die untere Hälfte rot ist. In den ältesten Siegeln sind die Rosen an Stielen, welche sich entweder auf der Teilungslinie des Schildes und in der untern Schildeshälfte je einmal, oder im untern Felde zweimal schneiden (Abb. 2). Dieses Wappen scheint auf einen Zusammenhang mit Rapperswil (in Gold drei rote Rosen) zu deuten. Waren die Ahnherren des Geschlechtes Schwend etwa Rapperswiler Ministerialen gewesen, wie die Ritter von Dübstein (in Rot zwei weiße Rosen), die Ritter von Rambah (in rot-weiß gespaltene Schilder eine weiße und eine rote Rose), oder die Marschälle von Rapperswil (in Schwarz eine weiße Rose)?²⁾ Eine befriedigende Antwort läßt sich bei der Dürftigkeit des vorliegenden Materials nicht geben; über jenen Berchtold (I.) und seine Gattin Sophia hinaus können wir also nicht gelangen: sie bilden für uns die Stammeltern des Geschlechtes, dessen Schicksale in ihren Hauptzügen hier vorgeführt werden sollen.

Als Sohn Berchtolds (I.) und der Sophia mag Berchtold (II.) gelten, der als erster seines Stammes in den Rat gelangte. Die Ratslisten nennen seinen Namen unter den Fastenräten der Jahre 1276—1290. (Vor der Brunnschen Verfassungsänderung des Jahres 1336 haben wir jährlich 3 Ratsrotten zu 12 Mitgliedern, vom 6. Januar an den Fastenrat, von Anfang Mai an den Sommerrat, von Beginn des Septembers an den Herbsttrat. Seit 1336 sind es nur zwei Räte, der um Weihnachten (dies natalis) antretende Natalrat und der am 24. Juni, dem Tage Johannes des Täufers, antretende Baptistalrat.) Mehrfach erscheint er auch als Zeuge, und 1289 war er bei einer Angelegenheit zugegen, welche seine eigene Familie betraf.³⁾ Ein Berchtold Schwend nämlich hatte eine Leibeigene der Abtei Reichenau gehehlicht, und diese — Lüggar di s ist ihr Name — ging am 28. Juni genannten Jahres durch Tausch samt ihren Kindern als Leibeigene an die Abtei Zürich über. Unter den Anwesenden werden genannt Peter, Kirchherr zu Entfelden, laut Großmünster Fahrzeitbuch ein vor 1340 an einem 23. Juli verstorbenen Ange-

²⁾ Ganz, Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz, p. 51.

³⁾ G. v. Wyß, Urk. Abtei 319.

höriger der Familie Schwend selber, und Berchtold Schwend, offenbar unser Ratsherr. Von Berchtold und Lüggarbis mögen jene Schwenden ausgehen, die in untergeordneten Lebensstellungen in den Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts gelegentlich begegnen.

Gleichzeitig mit Berchtold (II.) lebte Zudenta Schwend, von 1277—1282 als Klosterfrau am Ottenbach nachweisbar. Sie war Besitzerin eines Hauses am Wolfbach, nahe der Brunngasse, im Neumarktquartier, hatte dasselbe dem erwähnten Kloster geschenkt, auf Lebenszeit aber von der Priorin verliehen erhalten. Nachdem, wie es scheint, die Wackerboldsche Feuersbrunst von 1280 das Haus eingeäschert hatte, wurde es von Grund auf neu erbaut, und am 25. Oktober 1282 von der Priorin Berchta der Schwester Zudenta neuerdings verliehen.⁴⁾

Der Fastenrat Berchtold nun hinterließ aus seiner Ehe mit Mechtild von Seglingen († an einem 17. April zwischen 1268 und 1300) sieben Kinder, vier Söhne: Konrad, Berchtold, Jakob und Rüdiger, sowie drei Töchter, von denen zwei Elisabeth, die dritte Katharina hieß.

Von ihnen taucht am frühesten Rüdiger auf, der schon am 25. Mai 1272⁵⁾ unter den zu Genossen der Zürcher Chorherrn aufgenommenen, aber noch nicht mit Pfründen versehenen Geistlichen genannt wird: Rüdigerus Swende (die erste urkundliche Nennung des Namens Schwend!). Von 1293⁶⁾ an wird er magister und canonicus genannt, und erscheint als solcher bis zu seinem Tode am 17. April 1328. Wie zahlreiche Geistliche seiner Zeit — es sei nur an Conrad von Mure erinnert — kümmerte sich Herr Rüdiger nicht allzu streng um das Gebot des Cölibats. Im Kloster Ottenbach lebte eine Tochter von ihm, Namens Katharina, als Schwester, und der Chorherr nahm sich ihrer väterlich an, indem er ihr ein Leibding bestimmte, das nach ihrem Tode zu seiner, Rüdigers, Jahrzeit verwendet werden sollte. Dann sollen die Klosterfrauen Fische und Wein bekommen, soviel man aus den vergabten 10 Stück verschaffen kann.⁷⁾ Diese 10 Stück stammten offenbar aus den Gütern Rüdigers zu Buchs und Dänikon, die er am 30. Oktober 1314⁸⁾ durch Vermittlung der Äbtissin an das Kloster Ottenbach hatte verliehen lassen, was seine Brüder Konrad, Berchtold und Jakob erst 6 Jahre später, am 8. Februar 1320⁹⁾ ausdrücklich anerkannten.

⁴⁾ Zürcher Urkundenbuch Vnr. 1680, 1714, 1715, 1848.

⁵⁾ l. c. IVnr. 1490.

⁶⁾ St.-M. Zürich, Urk. Propstei 90.

⁷⁾ l. c., Urk. Ottenbach 1660.

⁸⁾ l. c., 189.

⁹⁾ l. c., 213.

Wenige Wochen nach Rüdigers Tode, am 16. Mai 1328,¹⁰⁾ stellten im Kapitel des Chorherrenstiftes zum Großmünster Meister Walthar von Wädswil, Leutpriester der Propstei Zürich, und Heinrich, Kirchherr zu Sarnen, als Vollstrecker des letzten Willens des Verstorbenen ein umfangreiches Aktenstück aus. Sie bezeugen, daß Rüdiger zu seinem und seiner Eltern Seelenheil, und zur Ehre und zum Ruhme der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria und der heiligen Märtyrer Stephan und Laurenz, mit ausdrücklicher Genehmigung seines Bruders Konrad, seine beweglichen und unbeweglichen Güter zum Ausbau des neuen Altars in der Wasserkirche, auf der linken Seite, gegen den Hottingerturm hingelegen, der schon bestand, aber unvollendet und ohne Vergabungen war, geschenkt habe, damit dort eine ewige Pfründe gestiftet werde. Diese Vergabungen werden nun der Reihe nach aufgezählt: 106 fl Zürcher Pfennige, 28 Bände großer und kleiner Bücher nebst Urkundenkopialbüchern (*viginti octo volumina librorum magnorum et parvorum, preter alia scartabella*), sodann seine unbeweglichen Güter, nämlich ein Hof in Gamlikon, ein halber Hof zu Gerlisberg, die Einkünfte von 2 Mütt Kernen aus dem Acker im Stock zu Hedingen, die Einkünfte von 3 Mütt von der Mühle zu Dägerst. Sein Haus vermachte Rüdiger je zur Hälfte dem Altar in der Wasserkirche und dem Altar des heiligen Mauritius in der Krypta der Propstei. Zugleich wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß Propst und Kapitel nach ihrer Gewohnheit ihrerseits 20 Mark Silbers zur Dotierung des Altars hinzufügen würden. Das Patronatsrecht reservierte Rüdiger in seinem Testamente sich, und nach seinem Tode seinem Bruder Konrad. Auf des Letztern Vorschlag wurde nun der Subdiakon Johannes Schirbi, Sohn Heinrichs, mit der Pfründe des von Rüdiger begabten Altars investiert. Dieser Schirbi war, wie aus andern Quellen hervorgeht, ein Sohn der Anna Schwend, der Tochter Konrads. Diese Abstammung deutet auch sein Siegel an, das sowohl an der Urkunde vom 16. Mai 1328, als auch bereits an einer solchen vom 14. Februar 1318¹¹⁾ hängt: die Legende, der zufolge Johannes Kirchherr zu Hedingen war, umschließt das Siegelfeld, in welchem nebeneinander zwei Rosen stehen, deren Stiele unter sich verschlungen sind.

Konrad (I.) muß der älteste unter seinen Brüdern gewesen sein, da er in den Urkunden immer an erster Stelle genannt wird. Seine früheste Erwähnung fällt in das Jahr 1293,¹²⁾ wo er als Zeuge dem Verkaufe eines Hofes zu Gerlisberg durch Freiherrn Berchtold von Eschenbach an seinen Bruder, den Chorberrn Rüdiger Schwend, beiwohnt. Seine Gattin war Mechthild

¹⁰⁾ I. c., Propstei 242. Du Cange erklärt *scartabellus* als *codex chartaceus, chartaceum* aber als *archivum*.

¹¹⁾ I. c., Kappel 165.

¹²⁾ = 6).

Bockli, die Tochter des in der Schlacht bei Winterthur am 13. April 1292 gefallenen Ritters Wilhelm Bockli und einer Tochter des Regensberger Ministerialen Ritters Konrad von Steinmaur. Mechthilds Todestag fällt auf einen 26. Mai zwischen 1304 und 1340, während Konrad selber an einem 7. April nach 1328 und vor 1340 starb. Drei Kinder waren aus der Ehe hervorgegangen, Hugo, Margaretha und Anna.

Hugo (I.) war bereits am 27. Januar 1306¹³⁾ von seinem Oheim Rüdiger zum Chorberrn der Propstei vorgeschlagen worden, und wir sind in der Lage, zu bezeugen, daß Hugo bei seinem geistlichen Stande geblieben ist; von 1324—1358¹⁴⁾ urkundet er öfters als Pfarrherr zu Schneisingen. An einem Pergament vom 18. Juli 1358 im Staatsarchiv zu Aarau hängt ein schlecht erhaltenes Siegel Hugos, das ihn im Ornat, in stehender Figur, darstellt. Am 2. August 1370¹⁵⁾ war er bereits durch Hermann Pfung aus Zürich ersetzt; sein Todestag fällt auf einen 16. Februar vor diesem Datum.

Margaretha, an einem 31. Mai zwischen 1314 und 1340 verstorben, war die Ehefrau Herrn Markwarts von Festetten (1294—1330) geworden, während Anna, gestorben an einem 12. März vor 1340, wie wir schon sahen, den Zürcher Bürger Heinrich Schirbi (1305—1337) geheiratet hatte.

Während mit diesen drei Kindern Konrads direkte Descendenz schon erlosch, war den Nachkommen seines zweiten Bruders längere Fortdauer beschieden. Der jüngste unter den drei weltlichen Söhnen Berchtolds (II.) hinwieder, Jakob, hinterließ gleich Konrad eine Nachkommenschaft, die auch schon in der ersten Generation nach ihm unterging. Wenden wir uns vorerst Jakob und seinen Kindern, sowie seinen Schwestern zu, um dann mit Berchtold, dem Stammvater der beiden bis ins 16. Jahrhundert lebenden Linien den ersten Abschnitt unserer Darstellung zu beendigen.

Jakob (I.), häufig mit seinen Brüdern zusammengenannt, saß von 1306—1316 im Fastenrat. Von 1313¹⁶⁾ an erscheint auch seine Gemahlin, Elisabeth Biberli, Bernhers Tochter. Beide wurden am 23. Februar 1314¹⁷⁾ vom Räte angewiesen, jährlich zu Anfang März dem Spital drei

¹³⁾ l. c., Propstei 131.

¹⁴⁾ 1324. XI. 7: St.-M. Aargau, Klingnau kleines Kopialheft p. 28; 1325. III. 17: l. c., Klingnau; 1329. VIII. 12: St.-M. Zürich, Rütli 104; 1334. X. 11: l. c., Spital 227; 1358. VII. 18: St.-M. Aargau, Klingnau. An dieser Stelle möchte ich Herrn Staatsarchivar Dr. Herzog in Aarau für sein gütiges Entgegenkommen meinen besten Dank aussprechen. Auch Herrn Oberrichter Dr. Merz in Aarau verdanke ich einige wertvolle Mitteilungen.

¹⁵⁾ Urff. 3. Schweizer Geschichte aus österr. Archiven, ed. Thommen I p. 562 ff.

¹⁶⁾ St.-M. Zürich, Propstei 160^b.

¹⁷⁾ Zeller-Berdmüller, Zürcher Stadtbücher, I p. 4.

Malter Kernen zu geben, so lange Jakob Schürg lebe. Dieser muß ein naher Verwandter der Genannten gewesen sein, umsomehr, als am 31. Mai 1325¹⁸⁾ Frau Elsbet mit ihrem Sohne Berchtold einer Schwester Anna Schürg und der Schwester Katharina Schwend im Kloster Ottenbach ein Leibding stiftete. Da aber diese Anna Schürg nachweisbar¹⁹⁾ eine Schwester der Frau Schwend-Biberli war, so dürfen wir in jenem Jakob wohl deren Gatten, also einen Schwager des Schwend'schen Ehepaares erblicken. Jakob Schwend starb an einem 13. Mai der Jahre 1326—1328. Seine Gattin, zwei Söhne und drei Töchter überlebten ihn.

Das älteste unter den Kindern war offenbar Berchtold (V.), der schon 1325 mit seiner Mutter handelnd auftrat. Er lebte in kinderloser Ehe mit Adelheid aus unbekanntem Geschlechte († 17. Juli vor 1340), und starb an einem 16. Juni vor 1340.

Berchtolds Bruder war 1328 noch unmündig, weshalb der damals einzig noch am Leben befindliche Oheim väterlicherseits, Konrad, die Vormundschaft übernahm. So verkaufte am 5. Dezember 1328²⁰⁾ „Secli Swende, Jacob seligen Swenden sun von Zürich mit Chünraz Swenden sinz vettern unde rechten vogtes hant“ dem Ritter Hartmann von Küssnach den von diesem zu Lehen gehenden Swendenhof zu Würenlos, der Jakob (erbsweise?) von Peter Hadlaub angekommen war, und den er um 18 Stück jährlichen Zinses zu Lehen gehabt, um 36 Mark Silbers. Da aber „Secli Swende noch zu sinen tagen nicht komen ist“, verbürgen sich Ritter Rudolf Biber und Ulrich Gorgheit gegenüber dem Käufer, daß der Knabe, wann er volljährig geworden, den Verzicht an dem genannten Gute ausspreche.

Am 11. März 1332²¹⁾ verkauften dann Frau Elisabeth und ihr Sohn Jakob (II.) mit ihrem Vetter und Vogt Konrad Schwend vor dem Räte zu Zürich an Ritter Hartmann von Küssnach drei aus dem Hofe zu Würenlos ausgegliedene Zucharten Ackerlandes um 26 H. Zürcher Pfennige. Während der beiden Jahre 1333 und 1334 figuriert Jakob in der Liste der Herbsträte. Er wohnte im Niederdorf und war seit mindestens 1343²²⁾ mit einer Margaretha verheiratet. Die Todesjahre beider lassen sich nicht näher bestimmen; sie überlebten die Mitte des Jahrhunderts wohl kaum und starben, er an einem 10. November, sie an einem 19. August.

Von den drei Töchtern des Jakob Schwend-Biberli ist dem Namen nach nur eine bekannt, Katharina, 1335—1350 Schwester am Ottenbach.

18) St.-M. Zürich, Ottenbach 239.

19) l. c., 1657.

20) St.-M. Aargau, Wettingen 360.

21) l. c., 377.

22) Stadtarchiv Zürich, Fraumünsterzinsbuch.

Jakob (II.) hatte zu ihren Gunsten 10 fl Pfg. vermacht, zu denen die Mutter Elisabeth weitere 8 fl fügte.²³⁾ Beide Vergabungen sollten nach Katharinas Tode zur Begehung von Jakobs Fahrzeit dienen. 1349²⁴⁾ erhielt das Kloster Ottenbach von Frau Elisabeth 24 fl neuer Pfg. und von Frau Anna Arzat eine gleich große Summe, woraus das Kloster einen Weingarten in Riesbach kaufte, dessen Erträgnisse je zur Hälfte der Schwester Katharina Schwend einesteils und den Schwestern Anna und Ugate Arzat zu Leibding gesetzt wurden. Nach dem Tode dieser drei Personen soll man damit die Fahrzeiten der Elisabeth Schwend, ihres Sohnes Jakob und ihrer Tochter, der Gnürserin, begeben, desgleichen der Frau Anna Arzat. Ein Jahr darauf, am 12. Juli 1350,²⁵⁾ stiftete Katharina 12 fl Pfg., woraus von ihrem Bruder Jakob ein Mütt Kernen ihr zu lebenslänglicher Nutznießung aus einem Gütlein neben dem obgenannten Weingarten in Riesbach gekauft wurde. Nach ihrem Tode sollten damit die Fahrzeiten ihrer Schwestern, der Gnürserin und der Bilgerin, gefeiert werden. Näheres über diese zwei Schwestern, von denen also die eine an einen Gnürser, die andere an einen Bilgeri verheiratet war, vermag ich nicht beizubringen.

Noch wäre mit einigen Worten der drei Töchter des Ratsherrn Berchtold und der Mechtild von Seglingen zu gedenken. Während von Katharina nur bekannt ist, daß sie mit Johannes Schafli verheiratet war, und an einem 19. Oktober zwischen 1289 und 1340 starb, und von der einen Elisabeth nur der Todestag — ein 1. Juli vor 1340 — feststeht, wird die andere Elisabeth in zahlreichen Dokumenten erwähnt. Sie war die Gemahlin jenes Ritters Wisso Wis, dem man die Anregung zur heraldischen Ausschmückung eines Zimmers im Hause zum Loch zuschreibt,²⁶⁾ jenes Ritters, der dann am 15. November 1315 unter den Streichen der Schwyzer am Morgarten sein Leben lassen mußte. Da er 1310²⁷⁾ bereits mit seiner Gattin und seinen zwei Kindern Johannes und Margaretha zwei Zucharten Neben am Wangensbach zu Rüsnach, Leibding der Frau Elisabeth, an Rütli verkaufte, war er wohl im Jahre 1306, als jene Schildreihen gemalt wurden, schon verheiratet. Ausgehend von dieser Annahme und von der Erwägung, daß für Ritter Wisso, der sein Wappen zweifach an erster und zweiter Stelle anbringen ließ, so, wie es sein Großvater Konrad geführt, und so, wie er es selber führte, jedenfalls keine Veranlassung vorlag, das Wappen seiner Gattin zu übergehen, möchten wir die Vermutung aussprechen, der dritte jener Schilde, in Blau ein weißer,

²³⁾ St.-M. Zürich, Ottenbach 297.

²⁴⁾ 1349. III. 9: l. c., 377.

²⁵⁾ l. c., 390.

²⁶⁾ Zeller-Werdmüller, Mitteil. d. antiq. Ges. Zürich, XVIII. 4.

²⁷⁾ 1310. XI. 19: St.-M. Zürich, Rütli 72.

elfstrahliger Stern, sei der Frau Elisabeth Schild gewesen. Unterstützt wird diese Hypothese durch den Umstand, daß Konrad Schwend, der älteste Bruder der Frau Wisso, sich eines Siegels bediente, das kein späterer Schwend benutzte: er führte einen allerdings nur sechsstrahligen Stern,²⁸⁾ während seine Brüder Berchtold und Jakob das eingangs erwähnte Siegel mit den zwei gestielten Rosen an die Urkunden befestigten. Die Umschriften der drei Siegel lauten:

† S' CHVNRATS SWENDEN

† S' BERCHTOLDI * DCI * SWENDE *

† S' IACOBI . DCI . SCHWENDEN (vgl. Abbildung 2)

kehren wir zu Elisabeth Wiß-Swend zurück. Am 21. Mai 1338²⁹⁾ verkauften ihre Söhne, Pfaff Johannes, Chorherr zur Propstei, und Ritter Wisso Wiß, dem Kloster Rüti vier Tucharten Neben zu Rufen um 60 ₰ Zürcher Pfg., worauf Elisabeth ausdrücklich verzichtete, da sie ihr Leibding waren. 1342³⁰⁾ am 12. Juli bezw. 2. August veräußerten Ritter Wisso 12 Schilling Pfg., jährlicher Gülte und Chorherr Johannes sechs Viertel Kernen von Haus und Hofstatt an der Kirchgasse, die Leibding ihrer Mutter waren. Elisabeth leistete mit Beistand ihres Vogtes Ulrich Schwend Verzicht. Fortan geschieht ihrer nicht mehr Erwähnung, und es ist fraglich, ob sie die Mordnacht von 1350, in welcher ihr Sohn, der Ritter Wisso, erschlagen wurde, noch erlebte. Sie starb an einem 13. April.

Von den Söhnen des Fastenrats Berchtold (II.) und der Mechthild von Seglingen hinterließ, wie schon angedeutet wurde, nur der zweite langlebige Nachkommenschaft. Berchtold (III.) seit 1300³¹⁾ nachweisbar, von 1305 bis 1320 Mitglied des Fastenrats, wird häufig mit seinen Brüdern, besonders mit Jakob, genannt. So erhielten die Beiden am 25. Februar 1306³²⁾ zu Zürich bei der Wasserkirche von Abt Johannes von Einsiedeln die diesem von Freiherrn Lütold von Regensberg zurückgegebene Vogtei über das Kloster Fahr zu Lehen. Lütold trat ihnen auch noch die Eigenleute der Vogtei, die er von St. Gallen und Reichenau zu Lehen hatte, sowie die Rechte über die Leute der Kirche Weiningen, die Fischenz in der Limmat u. a. ab. Am 23. April beurkundete der Rat den Brüdern diese Erwerbung.³³⁾ Im folgenden Jahre kauften sie von Lütold noch eine Hofstatt samt Acker und Gartenland zu Glanzenberg um

²⁸⁾ Herr Dr. Zeller-Werdmüller hält das Siegel Konrads nicht für ein Wappensiegel, er denkt eher an ein Petschaft. Nach ihm ist auch der elfstrahlige Stern im Haus zum Loch eher den Brun zuzuschreiben, da der erste Balken nur Schilde ritterlicher Geschlechter enthält.

²⁹⁾ St.-M. Zürich, Rüti 126.

³⁰⁾ l. c., Großes Stiftsurbar, G I 96, fol. 82 u. 83.

³¹⁾ l. c., Aus Akten ausgeschiedene Urkunden. Klosterämter, Rüti.

³²⁾ Reg. Einsiedeln 161.

³³⁾ l. c., 162.

6 Mark Silbers (19. Dezember 1307),⁸⁴⁾ wohl jenes Gut Orholz, das Jakob am 29. November 1322⁸⁵⁾ dem Kloster Fahr um 6½ Mark Silbers abtrat. Die Vogtei über Fahr aber ging nach Berchtolds Tode am 23. Juli 1325⁸⁶⁾ von Jakob durch Verkauf an Rüdiger Manes über. Nach mehrfachem Besitzerwechsel kaufte sie 1435 Konrad Meyer von Knonau, dessen Nachkommen sie bis 1798 behielten.

Welchem Geschlechte Berchtolds Gemahlin entstammte, wird uns zwar nirgends gesagt; dennoch sind wir im stande, aus verschiedenen Nachrichten auf ihre Familienangehörigkeit zu schließen. Am 26. Juni 1318⁸⁷⁾ nämlich verkauften die Brüder Rüdiger Manes, Chorkherr, und Ulrich Manes, sowie Berchtold Schwend „ein güt, heißet ein usgelande, ist gelegen ob Küssenach an dem berge, das gemeinlich ir eigen was“, und das Heinrich Wegstein und Rudolf Tellikon bauten, um 14 Mark Silbers dem Kloster Müti. Woher rührt nun dieser gemeinsame Besitz? Offenbar von Manessischer Seite, da zwei Brüder Manes als Teilhaber erscheinen. Da aber Berchtold Schwends Mutter eine von Seglingen war, dürfen wir annehmen, seine Gattin sei eine Manes gewesen. In der That hatten die Brüder Rüdiger (V.) und Ulrich (I.) eine Schwester Anna, von der wir nichts anderes wissen, als daß sie 1305 zu einem Verkaufe ihre Zustimmung gab.⁸⁸⁾ Nichts hindert uns, in ihr die Gattin Berchtolds zu vermuten, um so mehr, als an einem 19. Mai, wohl bald nach 1340, eine Anna uxor Berchtoldi dicti Swenden starb, und der älteste Sohn Berchtolds den in der Familie Schwend bisher nie vorkommenden Namen Ulrich trug, ohne Zweifel nach seinem Urgroßvater, dem Freiherrn Ulrich von Rüfegg, dem mütterlichen Großvater der Anna Manes.

Berchtold (III.) starb an einem 17. Mai 1320/1325, und hinterließ drei Söhne, von denen Ulrich Stammvater der einen, Berchtold Stammvater der andern bis ins 16. Jahrhundert verfolgbaren Linie ihres Geschlechtes wurden, während Johannes kinderlos verstorben zu sein scheint. Von ihm ist überhaupt nicht viel bekannt. Von 1341⁸⁹⁾ an urkundlich erwähnt, seit mindestens 1343 mit Resa verheiratet, starb er an einem 10. September, vielleicht 1383.

⁸⁴⁾ l. c., 165.

⁸⁵⁾ l. c., 224.

⁸⁶⁾ Anz. f. Schweiz. Gesch. XIII, 1867, p. 77 f.

⁸⁷⁾ St.-M. Zürich, Müti 84.

⁸⁸⁾ G. v. Wyß, Beiträge zur Gesch. der Familie Manes, Neuj.-Bl. d. Stadtbibl. 1849/50, Stammtafel.

⁸⁹⁾ 1341. V. 15, St.-M. Zürich, Spital 253 „Ulrich, Berchtold und Johans Swenden, gebrüdere, burgere ze Zürich“. Die Brüder werden zwar nirgends ausdrücklich als Söhne Berchtolds (III.) bezeichnet, müssen es aber gewesen sein, da Konrads (I.) und Jakobs (I.) Kinder bekannt sind, und Ulrich sowohl als Vogt der Elisabeth Schwend-Viberli und der Elisabeth Wiß-Swend auftritt, also mit ihnen nahe verwandt gewesen sein muß.

Gleichzeitig mit diesem Johannes (I.) lebte ein Johannes Schwend mit seinen Schwestern Christina und Elisabeth, Kinder eines vor 1367⁴⁰⁾ verstorbenen Konrad oder Kueni und einer Margaretha. Dieser Konrad mag identisch sein mit einem am 19. Januar 1340⁴¹⁾ bei Hermann von Landenberg-Greifensee zu Hegnau als Zeuge, nach Zürcher Bürgern, unter Leuten von Hegnau und Schwerzenbach genannten Konrad Schwend, der wohl ebensowenig wie ein am 5. August 1356⁴²⁾ erscheinender Brugger Bürger „Cünrat Swendi“ der zürcherischen Familie angehörte.

Außer den bis jetzt genannten Gliedern der Familie Schwend aber lebten bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts noch eine Reihe von Trägern dieses Namens, die jedoch in die von uns aufgestellte Geschlechtsfolge nicht eingefügt werden können, wie Otto († 16. November), seine Frau Elisabeth und seine Kinder Mechthild, Jakob († 9. April), und Margaretha, alle genannt in einer Urkunde vom 29. März 1323 (Kopialbuch Rütli p. 603), ferner Burkhard Schwend von Hottingen († 27. April) und sein Sohn Heinrich († 18. Mai), Rüdiger († 16. Juni) und Petrus († 23. Juli), Kirchherren zu Entfelden, und Johannes († 10. November), sämtlich vor 1340 verstorben.

⁴⁰⁾ St.-M. Zürich, Spital 411, 426.

⁴¹⁾ l. c., 242.

⁴²⁾ St.-M. Aargau, Wettingen 508.



II. Ulrich (I.) und seine Nachkommen.

Ulrich, der älteste unter den Söhnen Berchtolds und der Anna (Manef?), war von 1342 bis 1369 Mitglied des Baptistalrates, 1351—1362⁴³⁾ auch Spitalpfleger. Er starb an einem 7. Oktober vor 1394, möglicherweise 1369,



Abb. 5. Siegel des Johannes II. (a, b), Johannes III. (c) und Konrad II. (d) Schwend.

da er von diesem Jahre an weder in den Ratslisten, noch sonst sich nachweisen läßt. Seine Gattin war Elisabeth aus ungenanntem Geschlechte, vielleicht eine Schafli, da sie, später ihr Sohn und Enkel, von der Schaflihuben in Gottingen der Abtei Zins zahlten. Ulrich ist der letzte Schwend, dessen Siegel gestielte Rosen zeigt.

Elisabeth, Ulrichs Gattin, kaufte am 29. Juli 1354⁴⁴⁾ von Bürgermeister, Rat und Bürgern das Wiß'sche Haus an der Kirchgasse (das nachmalige Haus zum Loch an der heutigen Rümbergasse, das der Rat nach dem Tode des letzten Besitzers, des in der Mordnacht gefallenen Ritters Wißo Wiß, konfisziert hatte),

⁴³⁾ St.-A. Zürich, Spital 332, 333, 343, 352, 354, 358, 359, 364, 365, 366, 369, 382, 383, 384, 385, 394.

⁴⁴⁾ l. c., Großes Stiftsurbar fol. 202.

um 10 fl. und gegen die Verpflichtung, die auf dem Hause stehenden Jahrzeiten und Zinsen zu entrichten. Am 15. Dezember 1394⁴⁵⁾ aber verkauften Frau Elisabeth Schwend und ihr Enkel Johannes Schwend das Haus zum Loch an die Propstei.

Zwei Kinder waren aus Ulrichs Ehe hervorgegangen, ein Sohn Rudolf, der sich mehr auszeichnete, als irgend einer seiner Vorfahren, und eine Tochter Elisabeth, die von 1394 bis zu ihrem am 4. August 1412 eingetretenen Tode einige Male genannt wird. Sie lebte unvermählt zusammen mit ihrer Mutter, im Hause zu Linden, heute Wolfenstein (oberhalb der Engelburg an der Kirchgasse), das ihr Vater 1364 erworben hatte, und blieb, auch nachdem ihre Mutter an einem 21. Mai zwischen 1402 und 1408 gestorben war, mit zwei Mägden bis zu ihrem Lebensende in der „alt Swendin hüsli“, worauf ihr Großneste Johannes mit seiner Familie dasselbe vorübergehend bezog.

Ulrich hatte die Aufnahme seines Sohnes Rudolf (I.) in den Rat noch erlebt, während der Jahre 1368 und 1369 saßen Vater und Sohn nebeneinander im Baptistalrate, dem Rudolf noch bis 1383, dann wieder 1390, angehörte. 1384 erstieg Rudolf die höchste Würde, welche seine Vaterstadt zu erteilen hatte, das Bürgermeisteramt, das er, als vierter in der Reihe seit Brun, bis 1389 bekleidete. Daneben nennen ihn die Ratslisten von 1385—1389 unter den Ratsräten. Rudolf wohnte im heutigen Steinhais an der obern Kirchgasse, das sein Vater am 20. April 1364 um 70 fl. von Frau Katharina Rütiner gekauft hatte, also anstoßend an das Haus seiner Mutter und Schwester.

Seine Thätigkeit entfaltete Rudolf namentlich in den 1380er-Jahren, wenn er auch schon früher gelegentlich mit kleinern Aufträgen betraut erscheint. 1378—1389 ist er einer der fünf Heimlicher, oder, wie sie einmal genannt werden „die fünf, dien unser statt sach enpfolchen ist“, daneben 1383—1390 unter den 12 Hofrichtern,⁴⁶⁾ 1383 auch Vogt zu Bollikon und zu Stadelhofen.⁴⁷⁾ Vornehmlich aber beteiligte er sich an den mannigfachen Kriegsthaten der Zürcher in den letzten Jahren seines Lebens. Als im März 1383⁴⁸⁾ „vierhundert gewaffnoter mannen ze roß und ze füße“ von Zürich aus zur Belagerung Burgdorfs gesandt wurden, befand sich unter den Anführern auch Rudolf Schwend. Drei Jahre später empfing er als erster Schwend den Ritterschlag. Es war am 16. August 1386,⁴⁹⁾ fast sechs Wochen nach der Sempacher Schlacht, als die Zürcher unter Anführung des Straßburgers

⁴⁵⁾ l. e., über die Häuser, in denen Schwenden wohnten, findet man bei Bögelin, Das alte Zürich, alles Nähere, desgleichen in den Steuerbüchern im Staatsarchiv.

⁴⁶⁾ St.-M. Zürich, Rats- u. Richtbücher.

⁴⁷⁾ 1383. VIII. 10: l. e., Stenbach 510.

⁴⁸⁾ Dierauer, Chronik der Stadt Zürich: Quellen zur Schweizer Gesch. XVIII, p. 89.

⁴⁹⁾ l. e., p. 133.

Peter Dürre einen siegreichen Zug ins österreichische Wehenthal unternahmen. Damals, so weiß Justinger zu erzählen, wurden Storch von Hünaberg, Hans von Trostberg, Hans von Seon und Rudolf Schwend zu Rittern geschlagen. Diese Nachricht des Chronisten ist durchaus glaubwürdig, denn Rudolf erscheint noch im Natalrat 1386 ohne den Rittersitel, 1387 dagegen bereits als Ritter.

1388⁵⁰⁾ führte er nebst Peter von Hünaberg, Jakob Glenter, Ulrich Stucki und Rudolf Schudi zürcherische Truppen — „soldner und etlich ander ze roß und wol drühundert ze füße“ —, als sie im November mit denen von Zug von einem waldigen Berstecke bei Lunkhofen aus die von Bremgarten überfielen und mit Verlust von 14 Mann schlugen.

Daneben veräußerte es aber Herr Rudolf nicht, durch gelegentliche Käufe das Besitztum seines Hauses zu mehren. So erwarb er am 4. September 1377 um 200 fl. von Ulrich von Landenberg-Greifensee und dessen Gattin Verena von der Altenklingen vier ff und fünf Schilling Pfg. Gült vom Meyerhof und zwei andern Höfen zu Watt, am 27. Februar 1378 um 27 ff Pfg. des Konrad Keller von Rieden Rechte an einem Hof zu Watt, am 20. Januar 1380 um 138 fl. von Anna von Ottikon, geb. Krieg je ein „gütli“ zu Dällikon und Regensdorf, am 8. März 1389 um 180 fl. von Heinrich Brümfi von Überlingen und Pantaleon ab Zinkenbergen einen Hof zu Utikon, am 22. Februar 1390 endlich um 24 fl. von Johannes Norddorf, der den Verkauf „von siner nod wegen“ vornahm, dessen Drittel zweier Zehnten zu Kloten. Da dieselben vom Gotteshause Konstanz Lehen waren, belehnte Bischof Burkhard damit den Ritter Rudolf Schwend, Bürgermeister.⁵¹⁾

Von Rudolf ist mir nur ein schlecht erhaltenes Siegel bekannt, das an einer Urkunde vom 10. August 1383 hängt, und zum ersten Mal die Rosen im Schilde ohne Stiele zeigt.⁵²⁾

Ritter Rudolf starb am 4. August 1390 und wurde in der Krypta des Grossmünsters beigesetzt. Hier stand ein 1107 geweihter Altar des h. Mauritius, der 1305 oder 1306 von Angehörigen der Familie Schwend dotiert worden sein soll.⁵³⁾ Wir erinnern uns, daß der Chorherr Rüdiger Schwend durch lehtwillige Verfügung sein halbes Haus diesem Altare geschenkt hat, die Pfründe kann also wohl 1305 oder 1306 gestiftet worden sein. Daß Rudolf hier sein Begräbnis hatte, zeigt folgender, in die zweite Hälfte des Jahres 1390 fallender Eintrag im Rats- und Richtbuch: „Man sol nach gan und richten,

⁵⁰⁾ l. c., p. 150 f.

⁵¹⁾ St.-M. Zürich, Spital 464; Hinteramt 159; Spital 490; Gemächtsbücher, B VI 304 Fol. 32; Konstanz 720.

⁵²⁾ = 47).

⁵³⁾ Nüscheler, Gotteshäuser, p. 349.

als her Rudolf selig gestarb, und Hug Swenden seligen wip yn der kruft ob sinem grab w3, dz do der Nis, der münch, gieng zü dem lüt-priester und dem seit, dz dü fröw in der kilchen wer, und do hies der lüt-priester dü fröwen usser der kilchen gan“.

Rudolf war verheiratet gewesen mit Beatrix Manesß, einer Tochter Ulrichs und der Anna Brun. Nachdem ihre Eltern vor 1401 gestorben waren, und das Steinhaus vor dem nämlichen Zeitpunkte an die Familie Meiß, in deren Besitz es bis 1795 blieb, übergegangen war, wohnte sie bis 1412 im Manessenturm. Sie muß um jene Zeit an einem 3. Januar gestorben sein.

Als Kinder Rudolfs und der Beatrix Manesß stehen urkundlich fest Johannes und Berena,⁵⁴⁾ seit 1398 Gattin, 1436 Witwe des Götz von Hünaberg des Jüngern, den der Herausgeber der Rüegerischen Chronik „ein Prachtstück des verkommenen Adels seiner Zeit“ nennt. Möglicherweise war auch jener Rudolf Schwend ein Sohn gewesen, der 1418 als Chorherr genannt wird, 1422 wegen Messerzückens zu 1 fl 5 Schilling verurteilt wurde, obwohl er geglaubt hatte, „er habe wol fründ im rat, die inn schirmtin, dz er enhein (=kein) büs gebe, ob er jech einen erstech“, und am 5. Mai 1423 starb.⁵⁵⁾

Sehr zahlreich nun sind die Nachrichten über Johannes (II.), und vor allem ist es uns möglich, auch Blicke in sein Privatleben zu werfen, die allerdings seine Persönlichkeit in ein wenig günstiges Licht setzen. Gar oft wird seiner in den Richtbüchern gedacht, da er selber bei manchem losen Streiche beteiligt war, oder sich in der Lage fand, als Augenzeuge vor Gericht auszusagen. 1391 hätte es ihm übrigens beinahe schlimm ergehen können, indem er bei einem nächtlichen Stellbichein im Hause zum Hahnen fast erstochen worden wäre.

Zwei Jahre später hatte das Kloster Ottenbach unter dem argen Unfuge zahlreicher junger Herrn, unter denen sich auch unser Johannes befand, viel zu leiden, worüber uns ein Brief den besten Aufschluß giebt, den wohl eine der Klosterfrauen an ihren lieben Oheim richtete, und der folgenden Wortlaut hat:⁵⁶⁾

⁵⁴⁾ 1398. II. 14: St.-A. Zürich, Stadt u. Landschaft 2842; 1404. I. 2: Götz u. Berena verkaufen ihre Eigenleute zwischen Zürichsee, Sihl, Mühlebach u. Melibach um 30 Goldfl. „unserm lieben Oheim Heinrich Meysen, jeh altburgermeister Zürich“, 1 e., 2820; 1416. I. 21: Ammann, Rat und Bürger der Stadt Zug urkunden, daß sie eine namentlich aufgeführte Reihe von Personen aus den Dörfern und Höfen im Twing Hünaberg, welche mit Junfer Hartmann und Götschin von Hünaberg und dessen Gattin Berena Schwend einen Kauf getroffen, nach ihrem Stadtrecht zu geschworenen Bürgern aufgenommen haben, Kopie im Kopialbuch des Klosters Muri, sub R III H 1, St.-A. Aargau; 1423. I. 25 wird laut Bürgerbuch I p. 138 b „Heinrich von Hünaberg, edelknecht, Hans Swenden des eltern iwester jun“ in Zürich als Bürger aufgenommen; 1436: St.-A. Zürich, Gemächtsbücher B VI 305, Fol. 252.

⁵⁵⁾ 1418. XI. 20: Fürstenberg. Urk.-Buch III p. 102; 1422: Rats- u. Richtb. im St.-A. Zürich.

⁵⁶⁾ St.-A. Zürich, Rats- u. Richtb.

„Min lieber sachen, als ir nu bi uns warent von des kunbers wegen, der uns angefallen ist, da manen wir dich gotes und aller fruntschafft, zu der wir ein ganz getruwen haben, dz du dir die sach lassdest enspolet sin. Des ersten ze unser kilwi, da gotes er solt folbracht sin worden, dz si da ufzugen unser tur und fresenlich ingiengen, des ersten der von Seon, der Stagel, der Futschi, der Swend, der Kilchmater, Heinin Viberlin und der von Trostberg und ander, der wir uch nit erzellen können, und sich da spotlich hielten, alz wir uch geseit hant, unz (=bis) ze beten zit. Dz ander, ze der eschigen mitwuchen (19. Februar), do brahen si uns uf unser schlos und unser rigel uf, und leiten uns damit unser tur nider, dz tat sunder Henin Futschi, di ander kamen ze dem rad in, da bi was och Rudi Brun, Hans Swend, Heini Viberli und ander, die wir uch nit alle erzellen können; es wissen die wol, die wir uch genemet hant. Dz drit, an sunnentag (vielleicht am Sonntag nach Aschermittwoch, 23. Februar) leiten si uns des ersten unser tur nider, dabi wz der Swend, der von Seon, der von Trostberg und ander. Darnach namens aber die tur an der herren fenster ab, und trügen in den se, dabi wz der von Seon, Henni Futschi, der sunder schalklich und ubel ret, und och der jung Stagel und Heini Viberli und der Pfung und der Spuryus, und sunder unbescheidni wort und werk, der si uns me erzöigent und erzöigen hant, der wir uch hie erzellen mugen, sunder dz si uns sprechent schnüren, und syen die bösten wib, die lebent.“

Am Aschermittwoch, 24. Februar 1395, trieben es die jungen Herren womöglich noch ärger, als sie den Nonnen im Ottenbach neuerdings Besuch abstatteten. Sie begnügten sich nicht damit, Thüren einzuschlagen, sondern deckten sogar die Dächer ab, und die „bögggen“ und „schemen“ gingen mit den Klosterfrauen sehr unsanft um, wobei Johannes Schwend sich besonders auszeichnete. Er und R. Brun ergriffen sogar die Priorin „und gaben si einem schemen, der warf si nider und wuschet si unsuber“, und Schwend mißhandelte eine Schwester so, daß sie blutete.⁵⁷⁾

Endlich fanden es jetzt die Stadtväter für gut, einzuschreiten, und solchen Fasnachtscherzen ein Ende zu machen. Am 17. März 1395 verboten Bürgermeister und Räte das Betreten der Frauenklöster ohne besondere Erlaubnis, bei Androhung von Buße.⁵⁸⁾

Mußte man jetzt also schlechterdings die geistlichen Damen in Ruhe lassen, so boten sich ja sonst Gelegenheiten genug, in mutwilliger Weise andern Menschen schlimme Streiche zu spielen. Aber der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. Am 6. Oktober 1395 verfügten Bürgermeister, Rat und die Zweihundert, daß Johannes Schwend und Rudolf Brun nie mehr des Rats noch der Zweihundert werden könnten, bis Bürgermeister, Rat und die Zwei-

⁵⁷⁾ l. c.

⁵⁸⁾ Zeller-Werdmüller, Zürcher Stadtbücher I p. 300.

hundert ihnen dies in Gnade wieder erlauben würden. Beide mußten geloben, wegen dieser Angelegenheit gegen niemand, weder mit Worten noch mit Werken, vorzugehen, bei Strafe von 100 M. S. Zudem sollte des Schwenden Beste Moosburg (bei Effrektion) fortan zu allen Zeiten den Bürgern offen stehen. Die Obrigkeit hatte Grund genug, gegen Schwend und Brun in so außerordentlicher Weise vorzugehen, zumal sie noch für ein Vergehen zu büßen hatten, das schon in das verfllossene Jahr fiel.⁵⁹⁾

Damals waren die Beiden nächstlicherweile durch einen hintern Eingang in das Haus eines Dienast, der gerade in Baden weilte, eingeschlichen, und hatten in der Küche „ein heiter für gemacht“. Sie thaten sich offenbar gütlich an den Speisevorräten des abwesenden Hausherrn. Der zurückgebliebene Knecht aber, Johannes Unholz, hörte nun in der Nacht, daß etwas „im hūs rumbelt“, und lief dem Geräusche nach in die Küche. Allein Schwend und Brun „truktten sich hinder ein käspfi“, was ihnen allerdings wenig half. Der Knecht, der sie angefahren hatte, was sie da trieben, wurde mit schönen Worten beruhigt und aufgefordert, sie die Treppe hinunter nach der Hausthüre zu führen. Da zog Hans Schwend zwei Strangen Garnes hervor und hieß sie den Knecht in den Garten werfen, und Brun sprach: „min gesell, ich sties mich an einen hasen, stat uff dem estrich, den setz wider“. Sie wollten also offenbar keine Spuren ihres Besuches hinterlassen. Als aber am folgenden Tage im Hause Umschau gehalten wurde, machte Frau Dienast die unliebsame Entdeckung, daß ihr „ein silberin lid ab einem kopf“, d. h. ein silberner Deckel von einem Becher, abhanden gekommen war. Derselbe fand sich dann bei Brun.

Wie sich weiter beim Verhöre ergab, war in der Karwoche 1395 (Ostern fiel in jenem Jahre auf den 11. April) im Hause des Propstes beim Essen ein Streich verabredet und dann auch ausgeführt worden. Ein Pfaffe hatte Schwend darauf aufmerksam gemacht, daß im Garten etwas zu holen wäre: „lüg, do lit in dien garten garn, und gelöp, es sy paffen und ir jungfröwen, und wer güt ze hasengarn.“ Schwend scheint zu solchen Dingen immer bereit gewesen zu sein und antwortete lachend: „werlich, so wellen wir es inen noch hinacht nemen“. Des Nachts trugen dann Schwend und Brun heimlich das Garn aus dem Garten; Schwend machte daraus einige Hasenstricke, merkte dann aber, daß das Garn andern Leuten gehört, als denen, die er bestehlen wollte, und er entschädigte sie. Wenige Tage nachher, Dienstag nach Ostern, am 13. April, nahm er einer Frau Kessler fünf Strangen Garns, welche dann seine Frau einem Weber zum Verarbeiten brachte, wobei der Diebstahl an den Tag kam.

Solche mutwillige Streiche und Vergehen hatten also die Ausschließung Schwends vom Räte, dem er als Nachfolger seines Vaters seit 1391 angehört,

⁵⁹⁾ St.-M. Zürich, Rats- u. Richtb.

zur Folge gehabt. Erst 1414 wurde ihm die Aufnahme in den Ratalrat wieder gewährt, in dem er nun Jahr für Jahr bis 1443 genannt wird. 1445 sitzt er noch einmal im Baptistalrat, und muß wohl bald nachher sein letztes Stündchen geschlagen haben. Doch wir sind ja noch lange nicht so weit!

Vom Tode des Bürgermeisters Rudolf an haben Johannes und seine Mutter Beatrix Manes eine ganze Reihe von Verkäufen vorgenommen, was sie nicht gerade in sehr guten ökonomischen Verhältnissen vermuten läßt. Zu ähnlichen Schlüssen führt eine Betrachtung der Steuerbücher. 1401 z. B. steuerte „her Rudolf Swenden seligen wib“ 7 ₰ 17 s, Berchtold Schwend und seine Mutter dagegen, von der jüngern Linie des Geschlechtes, 26 ₰; 1410 ist das Verhältnis ein günstigeres: „die alt Swendin“ im Manessenturm zahlt 13 ₰ 7 s, Berchtold 24 ₰; 1412 Johannes mit Frau und Kindern 20 ₰ 1 s, seine Mutter 13 ₰, Berchtold 27 ₰ 5 s; 1417 Hans 21 ₰ 4 s, Berchtold 41 ₰; 1425, nachdem Johannes gleichnamiger Sohn die Tochter des reichen Bürgermeisters Glenter geheiratet, steuerte er zusammen mit seinen Eltern 67 1/2 ₰, Berchtold seligen Kinder 50 ₰. Diese zunehmende Steigerung des Vermögens des ältern Johannes ist ohne Zweifel als eine Folge jener zahlreichen Veräußerungen anzusehen, von denen hier nur einige genannt sein mögen: Am 28. Juni 1393 verkaufte Johannes seinen Hof zu Watt um 131 fl. dem Predigerkloster in Zürich, am 1. August 1394 den halben Meyerhof daselbst um 90 fl. der Propstei, am 19. Juli 1396 je ein Gut zu Dällikon und Regensdorf, zusammen um 113 fl. an Ulrich Tünnbrunnen von Zürich, am 5. Juli 1399 „sin übernuß, sin eigenschaft und all sin rechtung“ an verschiedenen Gütern zu Signau, Hirslanden und am Witikon Berg um 60 fl. an Johannes Waltersberg von Luzern, am 15. September 1403 verkaufte Beatrix eine Fuchart Neben in der goldenen Halde zu Zollikon an Ulrich Schäd von Goldbach um 64 fl., am 9. April 1410 ihren Hof zu Bonstetten um 158 fl. an Ite Schwarzmuher von Zürcher. Fortan ist nur noch gelegentlich von unbedeutenden Veräußerungen die Rede.⁶⁰⁾ Daneben erscheint Johannes Schwend als Lehensträger des Freiherrn Walther von der Hohenklingen für Güter zu Opfikon und Wiedikon, der Äbtissin von Zürich für ein Gut zu Richterswil, des Grafen Johann von Habsburg = Laufenburg — zusammen mit Bürgermeister Heinrich Meiß und Jakob Bletscher — für die Vogtei zu Egmatingen und Dickenau,⁶¹⁾ während er das von seinem Vater

⁶⁰⁾ 1393. VI. 28: St.-A. Zürich, Hinteramt 203; 1394. VIII. 1: l. c., Propstei 434; 1396. VII. 19: l. c., Spital 554; 1399. VII. 5: l. c., Gemächtsbücher, B VI 304 fol. 78; 1403. IX. 15: l. c., Fol. 146; 1410. IV. 9: l. c., Kappel 402. Immerhin ist nicht zu übersehen, daß die von Johannes vorgenommene innere Ausstattung der im Sempacher Krieg verwüsteten Moosburg jedenfalls eine große Summe Geldes beansprucht hat. Vgl. Anz. f. Schweiz. Altertumskunde, 1897.

⁶¹⁾ 1398. II. 14: St.-A. Zürich, Stadt u. Landschaft 2842; 1404. VI. 23: l. c., Stenbach 601.

durch den Kauf des Drittels zweier Zehnten zu Kloten von Johannes Rordorf zum Bischof von Konstanz eingegangene Lebensverhältnis schon am 28. April 1391⁶²⁾ durch Verkauf jenes Drittels an Hartmann Rordorf, Johannes Bruder, wieder löste. An der Urkunde, die er hierüber ausstellte, hängt ein kleines Siegel mit dem bekannten Schilde und der Umschrift: † S' † IOHANNIS † DCI † SWEND. Schon 1393, und hinfort immer, siegelt Johannes Schwend mit einem vollen Wappensiegel. In einem Bierpaß steht das Wappen, der Schild mit den zwei Rosen, während sich auf dem Helme ein Flug mit zwei Rosen erhebt. Die Legende lautet: † S' IOHANNIS DCI SWENT (vgl. Abbildung 3).

Seit Johannes wieder Ratsherr war, versah er auch öfters die Stelle eines Vogtes, so 1414 zu Zürich, sowie zu Horgen und Müschlikon, 1415 zu Zürich, 1416 zu Zürich und Wiedikon, 1417 und 1420 zu Grüningen, 1422 zu Pfäffikon und Wollerau, an welcher letzterem Orte er bereits 1394 als Vogt geamtet hatte, 1423 und 1438 zu Mümlang, 1425, 1426, 1427, 1429 und 1433 zu Riburg, 1429, 1434 und 1442 zu Maschwanden und im Freiamt, endlich 1431 zu Maschwanden allein. Daneben diente er seiner Vaterstadt auf mannigfache andere Weise, so 1416,⁶³⁾ wo wir ihn als Boten zum Grafen von Toggenburg, nach Uznach und in die March, nach Horgen und in den Sihlwald, gen Kaiserstuhl und Riburg, Konstanz und Einsiedeln reiten sehen; dann ist ihm neben andern mehrfach der Schlüssel zum Stadtsiegel anvertraut. Häufig vertritt er Zürich auf den eidgenössischen Tagsatzungen, und hat hier und anderswo manchen Streit beilegen helfen. Er bemühte sich, den ungerecht Leidenden zu ihrem Rechte zu verhelfen, wie aus einem Briefchen aus der zweiten Hälfte des Jahres 1417⁶⁴⁾ erhellt, worin er Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich bittet, sich zweier armer Knechte anzunehmen, des Hensli Huber von Bollikon und des Hensli Kindenman, die mit einem Hagnauer einen großen Span hatten: „helfsent innen, dar zü si recht habint, won (-denn) des bedürffint si woll,“ schreibt da jener Hans Schwend, der 20 Jahre früher selber so viel Unrecht verübt hatte. Als Zeuge und Siegler ist er bis 1435 vielfach erbeten worden, öffentlich trat er von da an nicht mehr stark hervor, wenn er auch noch bis 1445 im Räte blieb.

Am 20. Januar 1442⁶⁵⁾ wird Johannes der Älteste an erster Stelle genannt unter den fünf Schwenden, — außer ihm sein Sohn Bürgermeister Ritter Johannes, dann drei Brüder von der jüngern Linie, Bürgermeister Ritter Heinrich, Johannes und Berchtold, — welche die Pfriünde des von ihren

⁶²⁾ l. c., Konstanz 722.

⁶³⁾ l. c., Seckelamtsrechnungen.

⁶⁴⁾ l. c., Rats- u. Richtbücher.

⁶⁵⁾ Urkundensammlung der Antiq. Ges. 422.

Vordern gestifteten Mauritianaltars im Grossmünster durch Schenkung von je zwei Stück jährlichen, ewigen Zinses gebessert, und dafür von Propst Matthäus Nithart und Kapitel die Gunst erhalten hatten, daß der älteste Schwend gegebenenfalls das Präsentationsrecht ausüben könne.

Seit mindestens 1395⁶⁶⁾ war Johannes der Ältere oder Älteste mit Anna von Schlatt verehlicht, die ihm die Moosburg bei Effretikon zubrachte, welche dann im Mai 1444, während des alten Zürichkrieges, zerstört wurde. Annas Bruder war jener unglückliche, am 26. Februar 1407 als Bürger zu Zürich aufgenommene Burkhard von Schlatt, dem Herzog Friedrich von Österreich, Graf im Tirol, die Augen ausstechen und die Zunge ausschneiden ließ, um sich so an dessen Herrn, dem österreichischen Landvogt Hermann Gessler zu rächen, da dieser Burg, Stadt und Herrschaft Grüningen an Zürich verpfändet hatte. Johannes Schwend nahm sich seines geblendeten Schwagers, dem auch seine an der Etzsch gelegenen Besitzungen entrisen worden waren, in freundlichster Weise an. 1417 finden wir den „Slatter“ in der Familie seiner Schwester im Manessenturm wohnend, wo Johannes seit dem Tode seiner Mutter Beatrix Maness lebte. Von den neuen Besitzern nahm der Turm den Namen Schwendenturm, wo noch 1444 „Johanns Swend der alt, [und] sin wib“ 15 $\frac{1}{2}$ fl, 6 $\frac{1}{2}$ s steuern. (vgl. Abbildung 4, die im Mittelpunkte eines Ausschnittes aus Schmid's Panorama vom Grossmünster den Schwendenturm an der Münstergasse zeigt, an dessen Stelle heute das Haus mit dem Restaurant zum Napf steht. Links vom Turme sieht man das Haus zum Spiegel, rechts angebaut das Haus, in welchem Berchtold IV. Schwend, sein Sohn und Enkel wohnten, und einen Teil des Meyerhofes. Im Vordergrunde stehen die linematwärts gelegenen Häuser der Münstergasse, wie die Weinleiter und das Schwänli. Hinter dem Schwendenturme erblicken wir die Predigerkirche, zwischen dem Regertum [links] und dem Brunnenturm [rechts]). Während Johannes an einem 2. April nach 1445 starb, lebte seine Witwe noch 1450 in dem an den Turm anstoßenden kleinen, ursprünglich ebenfalls manessischen Hause. Beide wurden in der Schwendengruft in der Krypta des Grossmünsters beigelegt, wo man heute noch ihre Wappen sieht, die allerdings bei der jetzigen unglücklichen Verwendung der Krypta als Heizungsraum ihrem Untergange geweiht sind.

Nur ein Sohn überlebte den Vater, während die Tochter Margaretha, die den Bürgermeister Hans Hert zum Gemahl gehabt hatte, schon zwischen

⁶⁶⁾ St.-A. Zürich, Rats- u. Richtbücher. Abbildungen der Ruinen der Moosburg finden sich in den Manuskripten der Stadtbibliothek E 56 p. 489; W 65 p. 445 b; bei Herrliberger, Topographie, I., der Grundriß der Burgstelle im Anz. f. Schweiz. Altertumsfunde, 1897, p. 8. — Über Burkhard von Schlatt vgl.: Kochholz, Die Aargauer Gessler, p. VI, p. 113 ff.

1430 und 1433 von dieser Welt geschieden war.⁶⁷⁾ Ihrer Kinder nahm sich dann der alte Schwend in väterlicher Weise an, und hat noch 1433 als „ein vogt und vatter Hansen Hertin in gassen und siner tochter seligen Kindern“ eine Frau Hofmann dem Gerichte überweisen müssen, welche dieselben in schändester Weise beschimpft hatte.



Abb. 4. Der Schwendenturm.
Aus Schmid's Panorama vom Grossmünster, vor 1855.

Wenden wir uns nun dem jüngern Johannes zu, so finden wir, daß auch er am öffentlichen Leben Zürichs und der Eidgenossenschaft regen Anteil

⁶⁷⁾ Wann Johannes Hert Bürgermeister war, steht nicht fest; er wird als verstorben genannt in folgenden Urkunden des St.-A. Zürich: 1428. VI. 15: Spital 720; 1430. V. 15: Stenbach 723; 1430. V. 15: Propstei 556.

nahm. 1423 begegnet sein Name zum erstenmal unter den Baptistalräten, wo wir ihn bis 1442 nachweisen können, 1441 und 1442 stand er Zürich als Bürgermeister vor, 1444—1477 endlich war er Mitglied des Ratsrates. Gleich seinem Vater bekleidete er öfters das Amt eines Vogtes, so 1425 in Bülach, 1429, 1432—1436 zu Riburg, 1438, 1441 und 1442 zu Andelfingen und Dffingen, 1447 zu Oberglatt, sodann 1456 im Neuamt. Auch er hatte zeitweise die Schlüssel zum Stadtsiegel in seiner Hut, war häufig als zürcherischer Bote auf den Tagssatzungen, und oftmals als Zeuge oder Siegler erbeten, 1439 und 1446 auch Pfleger des Barsüßerklosters.

Zweimal schickten ihn die Zürcher auch als Boten an den deutschen König, und der Pfingstsonntag, 31. Mai 1433,⁶⁸⁾ an dem er neben Heinrich Schwend und zwei andern Zürchern von Sigismund an dessen Krönungstage auf der Tiberbrücke in Rom, angeht die Engelsburg, den Ritterschlag empfing, bildet unstreitig einen Höhepunkt in der Geschichte der Familie Schwend. König Sigismund hatte auch die Zürcher zu seiner Kaiserkrönung nach Rom eingeladen, und diese hatten die Herren Bürgermeister Rudolf Stüßi, Hans Schwend, Heinrich Schwend und Götz Escher nach der ewigen Stadt gesandt, in Begleitung des Stadtschreibers Michael Stebler, genannt Graf, mit 12 Pferden. Jene vier Gesandten wurden dann zu Rittern geschlagen und vom Kaiser mit ausnehmendster Freundlichkeit beehrt. Lassen wir dem ungenannten Zürcher Chronisten, der darüber berichtet, das Wort: „Und enpfieng der obgenant unser her, der keiser, dero von Zürich bottschaft gar wirtdencklich, do er si ersach. Als si darkomen sind, so saß er uf dem keiserstül uf dem platz, do er lechen lech (=Lehen lieh) großen hern. Do stünd er uf gen den vorgebantten rittern und fürt den burgermeister bi seiner hand uf das gerüst und sprachet me denn zwo stund heimlich mit im, und ließ fürsten und herzogen, groß herren, frien und grafen, ritter und knecht da stan und zülügen. Und do er usgesprachet, do nam er den burgermeister von Zürich bi seiner hant und fürt in und sin gesellen für den bapst und empfalch si im in sin helikeit. Der obgenant unser her, der keiser, eret ouch dero von Zürich bottschaft aller der bette, die si in baten, und ließ si fruntlich und tet inen gnad, das man es wol vergüt hat (=sich zufrieden gab).“ Von jenen vier Rittern erhielt Götz Escher am 28. Juni zu Rom einen Wappenbrief, und wurde dadurch der Stammvater der Escher vom Luchs.⁶⁹⁾ Aber auch andere Zürcher, die sich wohl mit jenen vier Herren nach Rom begeben hatten, wurden vom Kaiser mit Wappenbriefen beschenkt, so schon am 20. Juni Konrad Meyer von Knonau, Leonhard Hert, Michael Stebler alias Graf und zwei Brüder

⁶⁸⁾ Dierauer, Chronik der Stadt Zürich, p. 231 f.

⁶⁹⁾ Archives héraldiques suisses 1897, 3, p. 89—93 mit Tafel (Wappenbrief in Originalgröße).

Jakob Schwarzmueller.⁷⁰⁾ Von allen diesen Urkunden ist aber, wie es scheint, nur der Luchs-Escher Wappenbrief auf die Nachwelt gekommen. Auf den 22. Juli „kamen die vorgenanten vier ritter und ir gesellen wider gen Zürich. — Do wurden si gar erlich empfangen mit großen fröiden.“ Während Johannes Schwend sich bis jetzt nur eines einfachen Schildsiegels bediente, führt er von 1434 an ein vollständiges Wappensiegel, ähnlich wie es sein Vater gehabt, doch ist der Flug mehr entwickelt und der Helm gekrönt. Als Legende ergibt sich „S Hans Schwend ritter 1434“ (vgl. Abbildung 3).

Zehn Jahre später, im Sommer 1444, als Zürich belagert wurde und von Österreich keine Hilfe kam, wurde Ritter Johannes Schwend neben Rudolf von Cham an Friedrich III. geschickt. Am 8. Juli waren sie in Ulm, wo es hieß, der König sei noch in Wien, im folgenden Monat in Nürnberg, immer mit schönen Worten hingehalten, während die versprochene Hilfe so gut wie ausblieb.⁷¹⁾

Werfen wir noch einen Blick auf Ritter Johannes Privatleben, so finden wir, daß auch er einigemal mit dem Gerichte in Berührung kam, wenn er es auch bei weitem nicht so arg getrieben hat, wie sein Vater in seinen jüngern Jahren. 1421 hatte er sich neben Konrad Meyer, Johannes Zoller und Ludwig Hösch zu verantworten, da sie mutwilligerweise in ein Haus im Neumarkt eingedrungen und die Hausleute belästigt hatten. Etwas ähnliches wiederholte sich zwei Jahre später, und 1424 hatten Johannes Schwend der Junge, Konrad Meyer und andere, „messer über enander gezukt und enander geslagen“.

Ritter Johannes war dreimal vermählt und scheint aus allen drei Ehen Kinder hinterlassen zu haben. Als erste Gattin finden wir Regula Glenter, die Tochter des reichen Bürgermeisters Jakob⁷²⁾ und der Margaretha Keller, die aber schon bald nach 1418, an einem 27. August starb. Da Johannes Tochter Regula ihrem Gatten, dem Ritter Heinrich Schwend, wie wir sehen werden, Glentersches Gut zubrachte, dürfen wir wohl Regula als Kind erster Ehe ansehen.

Am 23. August 1426⁷³⁾ besiegelte Johannes eine Urkunde als Tochtermann der Margaretha, Witwe des Götz Schön. Allein schon am 27. Februar 1429 starb Anna Schön; Johannes wurde zum zweiten Mal Witwer. Aus dieser Ehe scheint ein Sohn, Hans (V.), hervorgegangen zu sein, da sich wenigstens im Jahre 1500 in seinem Besitz ein Becher mit Schönen- und Schwenden-Schild nachweisen

⁷⁰⁾ Altmann, Regesta Imperii XI nr. 9500—9503.

⁷¹⁾ Dändliker, Zur Charakteristik der Lage Zürichs in den Jahren 1443 und 1444 in: Turicensia.

⁷²⁾ Am 18. April 1449 verkauft Ritter Hans Schwend der Leutkirche zu Bremgarten um 800 fl. rh. den Zehnten zu Affoltern im Freiamt, den er von „Jacob Glenter seligen, minem schweher, wylend burgermeister Zürich“ ererbt hat. (St.-A. Zürich, Kappel 444).

⁷³⁾ St.-A. Zürich, Hinteramt 279.

läßt.⁷⁴⁾ Ob dann alle andern sechs Kinder Johannis aus seiner dritten Ehe mit Klara von Reischach, der Tochter des Hans zu Neuenhewen,⁷⁵⁾ entstammten, muß dahingestellt bleiben. Es sind Konrad, Anna, Regula, Berena, Margaretha und Agnes. Sehen wir uns erst kurz die Lebensschicksale der fünf Schwestern an, bevor wir uns im Zusammenhange den Brüdern Hans und Konrad zuwenden.

Anna war 1466⁷⁶⁾ die Gattin Jakob Bruns und starb an einem 3. Oktober.

„Regulin und Berenly die Swendinen“ nahmen Priorin und Konvent des Klosters Ottenbach am 10. November 1469 in ihr Kloster als Konventfrauen auf.⁷⁷⁾

Margaretha, von 1480 an als Gattin des Schaffhauser Bürgermeisters Hans am Stad, des Sohnes Wilhelms und der Judith von Mandach, genannt, wurde vor 1488 Witwe. Sie lebte noch 1509, als ihre beiden Brüder schon tot waren,⁷⁸⁾ weshalb deren Hinterlassenschaft zum Teil an ihre Nachkommenschaft fiel, wie wir noch sehen werden, zum Teil aber an

Agnes, die Gattin des Bürgermeisters Hans Trülleray von Schaffhausen, der ein Sohn Ulrichs und der Barbara Wiechser war, und ihre Kinder. Agnes, vor 1517 Witwe geworden, starb nach 1518.⁷⁹⁾

Hans (V.) und Konrad (II.) waren sehr ungleiche Brüder. Während der letztere gleich seinem Vater und Urgroßvater in den Ritterstand und zur Bürgermeisterwürde gelangte, und dadurch den Namen Schwend wenige Dezennien vor seinem Erlöschen nochmals zu hohem Ansehen brachte, erscheint Hans nie selbständig handelnd. Bis 1499 tritt stets sein Bruder für ihn ein, nach dessen Tode ist bis 1501 Meister Ulrich Meyer, des Rats, dann Meister Ulrich Felix, sein Vogt. Zum erstenmal wird er genannt am 15. März, Palmsonntag 1478,⁸⁰⁾ als Konrad seines Bruders Hans Hof zu Illnau, genannt Mandachshof, den Brüdern Konrad und Peter Würgler von Illnau zu einem Erblehen lieh gegen acht Mütt Kernen, zwei Malter Haber, 100 Eier und je ein Fasnacht- und Herbsthuhn Zins. Diesen Hof hatten am 11. November 1435⁸¹⁾ Großvater und Vater, Hans und Ritter Hans Schwend, von Heinrich von Mandach von Schaffhausen, der ihn von Frau Anna selig von Otikon

⁷⁴⁾ l. e., Schirnbücher.

⁷⁵⁾ Nüeger, Chronik p. 941 u. 949.

⁷⁶⁾ 1466. XI. 7; Urk.-Sammil. der Antiq. Ges. 1965.

⁷⁷⁾ St.-M. Zürich, Ottenbach 835.

⁷⁸⁾ 1480. X. 2; Nüeger p. 1163; 1488. VIII. 25; St.-M. Zürich, Rheinau 353; 1509. III. 12; l. e., Ratsmanual I p. 18.

⁷⁹⁾ St.-M. Zürich. Ältestes Rheinauer Urbar p. 97.

⁸⁰⁾ St.-M. Zürich, Geschenke und gekaufte Urkunden, Bezirke Pfäffikon und Winterthur.

⁸¹⁾ l. e.

ererbte hatte, um 240 fl. rh. gekauft. In Junker Hans Schwenden Besitz finden wir 1500⁸²⁾ etliche Stück Silbergeschirrs, nämlich „1 silbryner stinck, 1 silbrine fläsch, der groß vertect silbry becher, das klein vertect bächerly, 5 silbry becher mit reiffen, 1 flachs bächerli mit Schönen und Swenden schilt, 1 silbrine schal“. 1504 und 1506 wird seiner Gattin, Elisabeth Meyer, Erwähnung gethan.⁸³⁾ Am 28. Mai des letztgenannten Jahres ordnete Hans ihr und ihrer Mutter, zu Leibding sein kleines Haus, das an den Schwendenturm anstieß, dazu jährlich 10 Mütt Kernen, 10 Eimer Weins und alle Fronfasten 10 fl, ferner „zwen silbrin becher, nit die ringsten, nit die swärsten zü eigen“, womit sie „für ir erecht und tritteil und gang für alle ansprach usgericht sin sol“. Im Jahr 1508⁸⁴⁾ ist Hans (V.) gestorben; sein Erbe fiel an seine Nefen Hans und Konrad am Stad, und an die Kinder Thoman Wellenbergs und der Margaretha am Stad selig, seiner Nichte.⁸⁵⁾

Viel reicher nun stießen die Quellen zur Geschichte Konrads, der von 1461 an im Schwendenturm wohnhaft genannt wird, und 1463⁸⁶⁾ mit Anna von Breitenlandenbergs, der Tochter Rudolfs und der Agathe Muntprat, eine Ehe einging. Von 1470—1498 wird Konrad Jahr für Jahr im Baptistalarat genannt, 1489—1499 bekleidet er das Amt eines Bürgermeisters, und ist daneben 1480 Vogt zu Ober- und Nieder-Stammheim, 1485 zu Zürich und Wiedikon, Alsch und Altstetten, 1489 auch Pfleger der Barfüßerkirche.

Junker Konrad muß sich bei seinen Mitbürgern und ganz besonders bei den Räten hohen Ansehens erfreut haben, wie aus zahlreichen Aufträgen hervorgeht, mit denen er in den Ratsmanualen betraut erscheint. Bald soll er untersuchen, was die Stadt zu Steinhausen und Lunkhofen und andern Enden an Rechten hat, bald Rundschaften aufnehmen, in Streitsachen ratschlagen, bei der Wahl einer Äbtissin mithelfen, die Äbte von Einsiedeln und Pfäfers verfühnen, oder es ergeht an ihn ein Befehl „der röcken halb, den stattknechten, löffern und anndern zü geben und ein ordnung darumb zü stellen“ oder „des salzkofes und salzfürrens wegen zü Horgen und anderswo“ oder „ein ordnung zü stellen, so fürsnot und sölich gelouff usgiengen, wie man sich halten sölle“ u. s. w.

Eine ganze Reihe dieser Aufträge hat er mit Hans Waldmann zusammen erfüllt. In den Wirren vor dessen Tode schwebte Ritter Konrad Schwend

⁸²⁾ l. e., Schirnbücher.

⁸³⁾ l. e., Glückshafenrodel und Ratsmanual 1506, I, p. 44.

⁸⁴⁾ Fronfastengeldrödel im Müdenarchiv, gütigst mitgeteilt von Herrn Tobler-Meyer.

⁸⁵⁾ St.-M. Zürich, Ratsmanual 1509, I, p. 18.

⁸⁶⁾ Archiv f. Schweiz. Gesch. VI. p. 115 Anm. 9. Auf meine Anfrage hin erteilte mir das Staatsarchiv Schaffhausen die Antwort, der Ehevertrag sei dort nicht mehr zu finden. Dafür verdanke ich Herrn Archivar Walter die Kenntnis einiger genauer Urkundendaten.

(er mag in den Burgunderkriegen zum Ritter geschlagen worden sein, da er von 1478 an als solcher erscheint) einmal in persönlicher Gefahr. Es war am 28. März 1489, als die vor den Rat gekommenen Boten vom See voller Zorn aus dem Räte gelaufen waren, und aus den Gasthäusern zum Sternen, Raben und Hirschen mitgenommen, was sie gekocht vorgefunden hatten. Unverzüglich wurden ihnen Konrad Schwend, Heinrich Escher, Meister Nitzfurer und Meister Röschli nachgeschickt, um mit ihnen an der großen Volksversammlung vom folgenden Tag, Sonntag, den 29. März, zu Rüschnach, zu verhandeln. „Da stünd her Rünrad Schwenn uff ein standenn uffenn, und rett man sil mitt ein andren. Da meinttend ettlich under der gmeind, man söltt in über die standen apenn werffenn“, allein Schwend verlor seine Geistesgegenwart nicht, und „seit, was im min herren bevolhen hattenn, zü der gmeind“. ⁸⁷⁾

Konrad Schwend, der aus des bald hernach gefallenen Waldmann Nachlasse für seinen Schwager, den Ritter Hans von Landenberg einen 12 1/2 Lot schweren Becher um 12 1/2 fl gekauft hatte, wurde im Mai 1489 als Bürgermeister dem neuen Räte an die Spitze gestellt, und zu seinen Ehren wurde am Nachmittage des Auffahrtstages, 28. Mai, auf dem Lindenhofe ein großes Festmahl veranstaltet. ⁸⁸⁾

Nach den Aufregungen des Frühjahrs 1489 brachte das Frühjahr 1490 neuerdings Unruhe. Am 27. Januar wurde Herr Konrad Schwend, Ritter, Altbürgermeister, zum Hauptmann gegen die ungehorsamen St. Galler Gotteshausleute erkoren. Bevor die Zürcher auszogen, veranstalteten sie eine feierliche Prozession nach dem Grossmünster; dann ging es nach dem Rathause, und unter Trommeln und Pfeifen wurde zum Zeichen, daß der Krieg beginne, das Banner aufgestellt. Drei Tage später, am 5. Februar, zogen die Zürcher

⁸⁷⁾ St.-M. Zürich, Akten A 19, Kopie einer aus dem Anfang des 16. Jahrh. stammenden Handschrift der sich über die Unruhen von 1489 und Waldmanns Sturz verbreiteten „Höngger Relation“, aus dem Besitze des Grafen Hans Wilczel in Wien.

⁸⁸⁾ Wenn auch die Familie Schwend — außer Konrad noch Felix und Suederus — neben den Göldli an der Spitze von Waldmanns Gegnern stand, so war doch Konrad gleich Waldmann dem Pensionenwesen keineswegs abgeneigt, und stand gleich jenem, der ja von Mailand direkt bestochen wurde, ganz im mailändischen Interesse. Der Herzog von Mailand nennt ihn in einem Briefe an seinen Agenten Gabriele Morefino in Zürich, datiert Pavia, 21. Juni 1487, „nostro Conrado de Zuricho“, und weist jenen an, ihm auf seinen Brief keine besondere Antwort zu geben, Aber für seinen (Konrads) Neffen, der in Pavia studierte, hätte er (der Herzog) das nötige Geld angeordnet, damit er die Doktorwürde erlangen könne (per farse doctorare). Er (Konrad) brauche sich dafür nicht zu bedanken, da er es gerne gethan hätte, wegen der Ergebenheit, die er immer ihm und seinen Angelegenheiten erzeigt hätte (per l'affectione che sempre ha demonstrato verso noi et tutte le cose nostre). Aus dem Staatsarchiv Mailand (Potenze estere, Svizzeri 1486—1489) gütigst mitgeteilt von Herrn Privatdozent Dr. Joh. Häne. — Und 1495 ging das Gerücht, es sei ein mit Geld für Bürgermeister Schwend beladener Esel nach Zürich gekommen. Das Geld hätte der König von Frankreich geschickt (St.-M. Zürich, Akten Mailand A 211, 1).

aus, nachdem die 18 Bannerträger auf dem Lindenhofe den Treueid geleistet. Es war eine lange Reihe, die an den Augen der zuschauenden Menge vorüberzog, und einer aus ihr, der herzoglich mailändische Gesandte in Zürich, Bernardinus Imperialis, hat noch am selben Tage seinem Herrn geschrieben, was er mit eigenen Augen gesehen. Am Ende des ganzen Zuges, dessen Stärke sich auf 4000 Mann belief, kamen drei berittene Trompeter, sie und die Trompeten in den Farben der Stadt; dann der Hauptmann, Herr Konrad Schwend, Ritter, wohlgerüstet und zu Pferde mit vielen wappengeschmückten Sachen, einem Kommandoſtabe und einem Blumenſtrauß auf dem Helme (il capitaneo misser Conrado Scovendo cavallero bene armato et a cavallo cum molti cose indarate da arme et una maza et uno zardino de fiori in testa). Unter dem Blumenſtrauß dürfen wir wohl die auch gerade aus seinen Siegeln bekannte Helmzierde, den Flug mit den zwei Rosen verstehen.⁸⁹⁾ (vgl. Abbildung 3.)

Nachdem im Innern der Stadt und gegen außen hin wieder Ruhe eingetreten war, galt es neuerdings mannigfachen Ratsaufträgen nachzukommen, worüber die Ratsmanuale wieder treffliche Auskunft geben.

Aber nicht nur zur Beilegung von Streitigkeiten, zur Regelung öffentlicher Angelegenheiten, als Hauptmann in Kriegsläufen u. s. w. wurde Konrad Schwends wertvolle Hilfe in Anspruch genommen, wie bereits ein Ratsbeschluss vom Jahre 1486 zeigt, der für ihn ein ehrenvolles Zeugnis ablegt: „Her Waldman, her Escher, her Swennid ſollen ordnen, ein kronick zu machen.“⁹⁰⁾

Ofters verlieh Konrad in seiner Eigenschaft als Bürgermeister namens der Stadt Zürich Lehen, so am 23. Dezember 1489⁹¹⁾ das von Junker Friedrich von Hinwil zu Greiffenberg aufgebene Schloß Liebenberg, als Lehen meiner Herren, an Herrn Hans von Landenberg, Ritter, dessen Familie noch 1504 Liebenberg besitzt, oder am 14. November 1493 die Vogtei Utikon als Lehen der städtischen Grafschaft Riburg, dem Wilhelm Steinbach zu Kaiserstuhl als einem Lehenstrager des Jakob Schwend von der jüngern Linie.

Über all dieser mannigfachen Thätigkeit aber versäumte es auch Konrad nicht, durch Käufe und Verkäufe, auch wo es ihm gut schien, durch Tausch seine Besitzungen zu erweitern und abzurunden.

Aus seinem an Arbeit so reichen Leben ist Ritter Konrad Schwend am 15. Januar 1499 durch den Tod gerissen worden, noch bevor der Krieg

⁸⁹⁾ Anz. f. Schweiz. Gesch. 1899 p. 163—167.

⁹⁰⁾ Diese wohl von Waldmann in Anlehnung an die zwei Jahre vorher in Bern durch den dortigen Stadtschreiber Diebold Schilling beendigte Chronik angeregte Arbeit, ist Herr Prof. Dechsl geneigt, für die Chronik des Fridli Bluntzli zu halten, die ihrerseits identisch ist mit der Brennwaldschen Chronik, dem wichtigsten Geschichtswerke Zürichs vor der Reformation. Anshelm hat diese Chronik vielfach benutzt.

⁹¹⁾ St.-M. Zürich, Gemächtsbücher B. VI 308 fol. 252.

zwischen den Eidgenossen und Maximilian entbrannte. Schon zwei Jahre vorher hatte der Krieg gedroht, und damals war Konrad unter den eidgenössischen Boten beim Könige in Innsbruck gewesen, und hatte ihm auf seine Drohung: „Würdet ihr dem Reiche ungehorsam sein wollen, so will ich selber euch auf euerm Erdreich aussuchen und ihr sollt mich unter den vordersten sehen,“ entgegnet: „Das kann ich eurer Majestät wahrlich nicht raten, denn wir haben ein gar grobes und unwissendes Volk. Ich besorge, es würde selbst eurer Krone nicht schonen.“

Seinen Erben hatte er eine unangenehme Angelegenheit hinterlassen, die um derselben willen am 21. Mai 1499⁹²⁾ vor Bürgermeister und Rat erscheinen mußten. Auf der einen Seite standen die Anwälte und Gewalthaber der Propstei, auf der andern Bürgermeister Hans Trülleray von Schaffhausen, namens seiner Gattin Agnes Schwend, deren Schwester Frau Margaretha am Stad, ihr Sohn Konrad am Stad, des Rats zu Schaffhausen und Ulrich Meyer, als Vogt des Hans Schwend, Bruders der genannten Frauen. Der verstorbene Bürgermeister nämlich, der Bruder von Agnes, Margaretha und Hans, hatte für seine am 5. Oktober 1480 verstorbene Mutter, Frau Klara von Reischach ein Begräbniß zwischen Felix- und Regula-Grab und dem Zwölfbotenaltar in der Großmünsterkirche angeordnet, und obwohl von jeder Leiche, die im Kreuzgang, in der Frauenkapelle oder in der Münsterkirche bestattet wurde, 20 fl. an den Stiftsbau zu entrichten waren, nichts gezahlt. Er hätte damit immer gezögert und vorgegeben, er müsse warten, bis seine Schwestern nach Zürich kämen, um mit ihnen darüber zu reden. Die Erben wollten durchaus nichts geben, da ihnen dieser Brauch unbekannt sei, und die Propstei wohl nicht so lange gewartet hätte, wenn Bürgermeister Schwend wirklich etwas schuldig geblieben wäre. Nichtsdestoweniger aber verurteilte sie der Rat zur Zahlung der 20 fl.

Daneben aber ehrt es Konrads Andenken, wenn wir vernehmen, daß er in seinem letzten Willen das Siedenhaus an der Spanweid, das Kloster Ottenbach und die St. Gilgenkapelle bedacht hat.⁹³⁾ Seine Witwe Anna von Breitenlandenbergr überlebte ihn um ein Menschenalter, erst zwischen 1532 und 1535 fand sie hochbetagt ihre letzte Ruhe.⁹⁴⁾

⁹²⁾ Urk.-Samml. der Antiq. Ges. 447.

⁹³⁾ St.-A. Zürich, Ratsmanuale.

⁹⁴⁾ = ⁹¹⁾ Nach Bögelin, Das Alte Zürich I p. 454 war Konrads Sohn Hans, Kaplan am Großmünster, auch Konventherr zu Einsiedeln, der zwei Mütt Kernen und ein Malter Haber auf sein Haus im Niederdorf, genannt Schwendenegg, wohin wohl nach dem Tode des Bürgermeisters Heinrich Schwend, von dem im folgenden Abschnitt die Rede sein wird, Konrad vom Schwendenturm übergesiedelt war, gesetzt und geordnet hatte, daß alle Fronfasten aus dieser Stiftung Brot gebacken und unter die Armen verteilt werde, was auch bis 1798 regelmäßig geschah. Von dieser Stiftung erhielt das Schwendenegg

Am 17. Mai 1529 aber verkauften die Schwendischen Erben, Junker Gangolf Trülleray für sich und als Gewalthaber des Junkers Wolf von Breitenlandenberg, Junker Hans am Stad zu Meringen, Frau Anna am Stad zu Schaffhausen und Junker Hans Peter Wellenberg den Schwendenturm mit den anstoßenden zwei Häusern, das Häuschen unter der Sommerlaube und den Garten dahinter, alles bei einander in der großen Stadt, oben an der Schaffgasse, zwischen der Kapfgasse und Junker Gerold Meyers Haus, dazu den Keller zum goldenen Helm oben am Elässer um 740 fl. an Junker Bernhard von Cham.⁹⁵⁾

den noch jetzt geltenden Namen Fronfastenhaus. Allein der Kaplan (seit 1471, 1465 „Pfaff“) Hans, der auch Chorherr zu Münster im Aargau gewesen (St.-M. Zürich, Sonderbare Personen, einheimische, 1466–1643) und am 9. Februar 1494 starb, kann vom chronologischen Standpunkte aus unmöglich Konrads Sohn gewesen sein.

⁹⁵⁾ Urk.-Samml. der Ant.-Ges. 370.



III. Die Nachkommen Berchtolds (IV).

Berchtold, der Stammvater der jüngern Linie des Hauses Schwend, war von 1356—1381 Mitglied des Ratsrates, 1372 Pfleger der Frauen am Stenbach,⁹⁶⁾ 1379 und 1380 einer der fünf Heimlicher. Er starb an einem

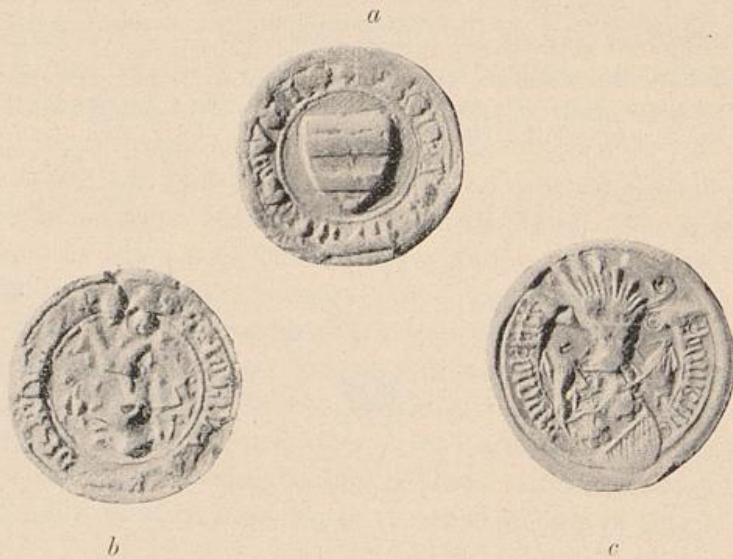


Abb. 5. Siegel des Berchtold IV. (a), Johannes IV. (b) und Heinrich I (c) Schwend.

15. Juli, vielleicht 1381, da er fortan weder in der Ratsliste noch sonst begegnet. Seiner Gattin Margaretha Todestag ist ein 21. Oktober vor 1400.

Als Kinder Berchtolds (IV.) finden wir in erster Linie eine dem Namen nach unbekante, mit Wernher Biberli verheiratete, als Witwe schon 1370 und 1375 mit ihrem Vater im Lindenquartier (neben dem nachmaligen Meyerhof) wohnende Tochter, als deren Sohnes Heinrich Vormund Berchtold am 17. März 1375⁹⁷⁾ eine Urkunde ausstellte und besiegelte. Das nicht mehr sehr wohl erhaltene Siegel ist ein Unikum: der Schild zeigt zwei Querbalken. Wir begegnen diesem Schilde auch in der Krypta des Grossmünsters und im Schwendenegg, doch ist er, aus Unkenntnis jenes Siegels, wie wir noch sehen

⁹⁶⁾ Zürcher Stadtbücher I p. 235.

⁹⁷⁾ St.-A. Zürich, Hinteramt 156.

werden, einem andern Geschlechte zugeschrieben worden. Die Querbalken sind rot, das Feld weiß (vgl. Abbildung 5).

Sodann muß Hug (II.) ein Sohn Berchtolds gewesen sein, der 1382 und 1383 dem Natalrate angehörte, aber bereits am 10. September 1383 starb. Seine Gattin war Agnes, auch Margaretha genannt, die Tochter des Johann Schultheiß von Randenburg und der Margaretha Truchseß von Dießenhofen.⁹⁸⁾ Der Fortbestand der jüngern Linie ruhte nun allein auf einem unmündigen Knaben, Berchtold (VI.), als dessen Vogt uns zu 1390 Johannes Tyo genannt wird.⁹⁹⁾ Er wohnte mit seiner Mutter in dem obgenannten großväterlichen Hause, das heute einen Teil des Meyerhofes bildet, damals an die Häuser anstieß, die 1371 durch Kauf von den verschuldeten Brun an die Familie Meyer von Knonau übergegangen waren, von der dann der ganze weitläufige Gebäudekomplex an der Münsterergasse seinen Namen erhalten hat.

Berchtold, von 1408 — 1419 Mitglied des Baptistrates, nahm den regsten Anteil am öffentlichen Leben seiner Vaterstadt und wurde besonders häufig als Bote dahin und dorthin, zweimal sogar an den König gesandt. So finden wir ihn 1404 zu Luzern, 1413 im Sihlwald, zu Baden „von einmans wegen, dem hat der vogt die oxsen genomen“, in Basel und Meyensfeld, endlich beim König in „Lamparten“, d. h. in der Lombardei. (Sigismund war vom 29. September an, von Chur herkommend, bis gegen Ende des Jahres in Bellinzona, Como und Lodi, dann bis zum 1. März 1414 in Cremona und Piacenza), 1416 in Bremgarten, Kaiserstuhl, Bern, Mellingen, Baden, wo er dem Burggrafen von Nürnberg als Geschenk der Zürcher Regierung Fische überreichte, in Uri „als den blunder teilten“, also wohl bei der Verteilung der Beute von der Eroberung des Aargaus her, dann in Zofingen, Eglißau, Eschenz, Feldkirch, Rümmlang, im Sihlwald, zu Volketswil und Bülach, 1418 in Schaffhausen, Seegräben, Baden, Luzern, Bern, Churwalden, Ravensburg, beim König in Ulm (Sigismund war vom 3. bis 19. September 1418 in Ulm), ferner im Kienholz, in Bremgarten, Kaiserstuhl, Feldkirch, Wesen, Basel und Frauenfeld; z. T., wie in Baden, Bremgarten und Basel, öfters.¹⁰⁰⁾

Die Gesandtschaften nach Schaffhausen und Ulm von 1418 sind auch anderweitig bezeugt.¹⁰¹⁾ Diese Reise zum König im Interesse der Eidgenossen-

⁹⁸⁾ Mieger, Chronik p. 926.

⁹⁹⁾ 1390 XI. 18: St.-M. Zürich, Konstanz 1087.

¹⁰⁰⁾ l. c., Seckelamtsrechnungen.

¹⁰¹⁾ l. c., Stadtbücher III, 1398—1428, fol. 60 u. 63. Nach dem Zürcher Stadtbuch hatte Berchtold mit den Schaffhausern „früntlichen ze reden, were, das sy jeman von dem heiligen rich trengen wölte, das si dann vest beliben und sich da von nit trengen ließen“, und daß sie jederzeit bei Zürich Hülfe finden würden. Daraufhin waren als

schaft verstand Berchtold auch seinem eigenen Vorteile dienstbar zu machen. Er ließ sich zu Ulm am 14. September von König Sigismund mit dem halben Dorfe Rudolfstetten mit allen Zugehörden, ausgenommen das Halsgericht, belehnen, und am 16. September gestattete ihm der König in Anbetracht seiner vernünftigen und demütigen Bitte, und seiner Dienste und Treue, die er Kaiser und Reich bisher erzeigt und auch in Zukunft zeigen soll und mag die 50 fl. rh. jährlicher Gült, die er um 1300 fl. auf dem Zoll zu Kloten in Pfandesweise von Österreich besessen, auch fernerhin in gleicher Weise zu behalten, nachdem diese Pfandschaft, gleich andern Landen, Leuten, Städten, Herrschaften, Lehen und Gütern, die Herzog Friedrich von Österreich besessen, „durch seines frevels und überfahrens willen“, an das Reich gefallen war.¹⁰²⁾

Zum ganzen Dorfe Rudolfstetten war Berchtold Schwend durch seine Verheiratung mit Adelheid, oder wie sie auch genannt wird, Elisabeth Meiß, der Tochter Bürgermeister Heinrichs und der Elisabeth Rilmatter, gekommen, indem am 25. Januar 1405 Friedrich, Herzog zu Österreich, seine Zustimmung gab, daß Heinrich Meiß die Heimsteuer seiner Tochter Adelheid, Berchtolds Schwenden ehelicher Hausfrau, mit 200 fl. auf seinen Halsteil an dem Dorfe Rudolfstetten, einem österreichischen Lehen, anweise. Schon am 2. Juli 1404 erscheint Berchtold als Besitzer der einen Hälfte des Dorfes Rudolfstetten, als Johannes (II.) Schwend die andere Hälfte als rechtes Lehen der Herrschaft Österreich um 200 Goldgulden dem Bürgermeister Meiß verkaufte. Weiter zurück vermag ich leider die Beziehungen der Familie Schwend zum Dorfe Rudolfstetten nicht zu verfolgen.¹⁰³⁾

Berchtold (VI.) muß 1419 gestorben sein, da er mit diesem Jahre nicht nur aus dem Kate verschwindet, sondern noch mehr deswegen, weil sein Name unter den drei Männern, denen von 1416 an je für die zweite Jahreshälfte die Schlüssel zum Stadtsiegel anvertraut waren, 1419 nachträglich durch den eines Viberli ersetzt wurde. Seine Gattin wird 1417 zum letztenmal genannt.

Berchtold hinterließ drei Söhne und wahrscheinlich zwei Töchter, denn als seine Tochter, ja als das älteste seiner Kinder überhaupt, möchten wir Felicitas Schwend ansehen, die von Konrad Meyer von Knonau, dem Sohne des Bürgermeister Johannes, zur Gattin erkoren worden war. Am 22. Juli

Boten Schaffhausens Bürgermeister Johannes im Winkel und Hallauer nach Zürich gekommen, welche für jene Zusicherung „gar fruntlichen gedanket und sich herwider umb gen uns erbotten des gelichen.“ Aus derselben Quelle erfahren wir, daß es sich bei der Gesandtschaft nach Ulm darum handelte „uß der aucht (= Acht) ze kommen von des Gräbers wegen und ouch darzu einen brieff, als von der von Eschental und den zu in gehörend, ze erwerben“.

¹⁰²⁾ 1418. IX. 14 (nicht V. 3): Argovia VIII. p. 58; 1418. IX. 16: St.-M. Zürich, Stadt und Landschaft 1884.

¹⁰³⁾ 1405. I. 25: Argovia VIII p. 57; 1404 VII. 2: l. c.

1443 wurde Felicitas Witwe, als ihr Gatte als Bannerherr in der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl „hyn leben um der statt willen verlassen“. ¹⁰⁴⁾ Daß nun Felicitas in der That eine Tochter des Ehepaares Schwend-Meiß war, ergibt sich wohl aus dem Umstande, daß Johannes der Lange, der als Sohn Berchtolds feststeht, 1442 mit seinen Kindern — er war damals Witwer — im heutigen Hause zum roten Sternen zwischen oberer und unterer Zäune, 1444 aber neben Hans Meyer, in des „Meyers hoff von Knonow“ wohnte, während damals sein, „Hanns Swenden des langen hus“, leerstand. Er war also offenbar nach dem Tode Konrads in dessen Haus zu seiner verwitweten Schwester gezogen. Und daß sie Berchtolds ältestes Kind gewesen, ergibt sich mir daraus, daß seine drei Söhne 1421 noch minderjährig waren, der Felicitas Enkel, Gerold Meyer von Knonau, aber schon 1453 das Licht der Welt erblickte.

Bevor wir zu den eben erwähnten drei Brüdern übergehen, von denen allen Nachkommenschaft ausging, sei mit ein paar Worten ihrer andern Schwester gedacht. Es ist Elisabeth, die am 27. März 1430 ihrem Gatten Jakob Schwarzmurer dem Jüngern 1400 fl. auf all ihrem Gut zu einem Leibding ordnete. Dasselbe that Jakob ihr gegenüber mit 700 fl. Stirbt sie vor ihm, so sollen ihre Erben ihm das von ihr bestimmte Leibding ausrichten, und seine 700 fl. an seine Erben fallen. Stirbt er kinderlos vor ihr, so soll ihr das Leibding von seinen Erben ausbezahlt werden. Hinterläßt er aber bei seinem Tode Kinder, so hat Elisabeth an den 700 fl. Nutznießung, solange sie bei den Kindern bleibt und sich nicht wieder verheiratet, oder, wie es im Gemächtsbuch heißt, „sich mitt keinem andern elichen man endret“. Sobald sie aber eine zweite Ehe schließt, hört das Gemächt von Stund an auf, und die 700 fl. fallen den Kindern zu. ¹⁰⁵⁾ So war für alle Eventualitäten hinreichend Sorge getroffen, als Elisabeth bereits am 24. November 1439 starb. Jakob Schwarzmurer aber erscheint 1452 mit Agnes Blum vermählt. ¹⁰⁶⁾

Während Berchtold Schwend und wohl auch Adelheid Meiß schon vor 1420 das Zeitliche segneten, überlebte die Großmutter Agnes, geborene Schultheißin von Randenburg, Sohn und Schwiegertochter. Am 15. Oktober 1399 und wieder am 22. Januar 1420 wurde sie mit dem Dorfe Dstringen, einem gräflich Lupfenschen Lehen, belehnt. Allein schon am 27. April 1421 weilte sie nicht mehr unter den Lebenden, und erhielt damals Bürgermeister Heinrich Meiß als Träger seiner Enkel, der minderjährigen Söhne Berchtolds selig, Hans, Heinrich und Berchtold, vom Grafen Johann von Lupfen Dstringen zu Lehen. ¹⁰⁷⁾

¹⁰⁴⁾ G. Meyer von Knonau, Aus einer Zürcherischen Familienchronik, p. 13—15, und gütige Mitteilung des Herrn Prof. G. Meyer von Knonau.

¹⁰⁵⁾ St.-A. Zürich, Gemächtsbücher B. VI 305 fol. 29.

¹⁰⁶⁾ 1452. X. 17: l. e. Propstei 643.

¹⁰⁷⁾ = ⁹⁸⁾

Betrachten wir nunmehr die Lebensgänge der drei Brüder und ihrer Descendenten.

I. Johannes oder Hans (IV.) genannt der Jüngste oder der Lange, 1421 noch minderjährig, verheiratete sich zwischen 1426 und 1432¹⁰⁸⁾ mit Anna Manes, der Tochter Johanns, von der Linie der Manesse im Hard. Am 27. März 1432¹⁰⁹⁾ verkaufte er zusammen mit seinem Bruder Berchtold den von seinem Großvater Berchtold 1368 und 1369¹¹⁰⁾ erworbenen „Nöggen- oder Nöggis“-Zehnten zu Stallikon, Bettswil, Bonstetten, Buchenegg, Gamlikon, Dägerst, Borsikon und Breitenmatt um 400 fl., und zwar zu drei Vierteln, um 300 fl., dem Gotteshaus St. Blasien, den Rest um 100 fl. den Klosterfrauen zu Hermetswil. Altburgermeister Felix Manes, wahrscheinlich Großoheim von Johannes Schwends Gattin und Johannes Schwend der ältere gaben dazu ihre Zustimmung. Da Berchtold noch kein eigenes Siegel hatte, siegelte sein Bruder auch für ihn. Als einziger Schwend bediente sich Hans (IV.) eines Helmsiegels (vgl. Abbildung 5). Mit denselben Beiständern verkauften die Brüder Hans und Berchtold am 19. Mai 1433 die Vogtei zu Zieli bei Oberwil um 41 fl. Zürcher Pfg. an Abt und Konvent zu Muri.¹¹¹⁾

Im selben Jahre stand Hans Schwend der Lange mit seinem Bruder Heinrich, sowie mit Hans Meiß, Friedrich von Hinwil und Rudolf Schultheiß vor Gericht, da sie „einander geslagen und über einander messer gezukt“ hatten. Und Heinrich hatte sich in der zweiten Hälfte des nämlichen Jahres noch zu verantworten, da er in des Höschen Haus mit Hans Zoller und Konrad Meyer, also seinem Schwager, Karten gespielt.

Nur ganz vorübergehend, von 1433—1435, saß Johannes im Baptistalarat; er scheint sich auch sonst wenig öffentlich hervorgetan zu haben, außer, daß er noch 1478, als unter Hauptmann Hans Waldmann auf Uris Mahnung 1500 Zürcher über den Gotthard zogen, sich unter diesen befand.¹¹²⁾

Während einiger Jahre war der lange Schwend sesshaft auf Dübelsstein (vgl. Titelblatt), das er von den Hinwil gekauft haben muß, die es ihrerseits von den noch 1434 dort nachweisbaren Stigel ererbt hatten. Schwend erscheint zum erstenmal als Inhaber dieser Burg am 4. Januar 1438,¹¹³⁾ da er die Vogtei Rudolfstetten um 487 1/2 fl. an Schultheiß, Rat und Bürger von Bremgarten verkaufte. Zürchs Bürgermeister, Ritter Rudolf Stüßi, befehnte nunmehr an des heiligen römischen Reiches Statt, an welches in den Tagen Herzog

¹⁰⁸⁾ 1426. VI. 10. St.-A. Zürich, Urbar des Barfüßerflosters, F II 290, 1. Abteil., fol. 27; 1432. XII. 15: l. c., Gemächtsbücher, B. VI 305 fol. 133.

¹⁰⁹⁾ l. c., fol. 97.

¹¹⁰⁾ Urff. zur Schweiz. Gesch. aus österr. Archiven, ed. Thommen I p. 547, 554.

¹¹¹⁾ St.-A. Zürich, Gemächtsb. B. VI 305 fol. 172.

¹¹²⁾ l. c., Reiströdel.

¹¹³⁾ Argovia VIII p. 59.

Friedrichs mit der leeren Tasche dieses vormalig österreichische Lehen gefallen war, den Schultheißer Heinrich Schodeler damit zu Händen Bremgartens. Im selben Jahre noch veräußerte Schwend den nämlichen Käufern um 112 1/2 fl. sein Gut zu Rudolfstetten, genannt Gassengut, dazu ein ebenda gelegenes kleines Gut, also alles Besitzungen, die er von seinem Vater ererbt hatte.¹¹⁴⁾ Auf Dübelsstein sitzt 1442 bereits Jakob Göldli;¹¹⁵⁾ das Bürglein aber geht 1467 nach mehrfachem Besitzerwechsel, wie wir noch sehen werden, neuerdings an die Familie Schwend über. Johannes, vor dem 19. September 1440¹¹⁶⁾ Witwer geworden, bewohnte damals, wie wir uns erinnern, das Haus zum roten Stern, das zwar diesen Namen erst führte, nachdem es 1448 von Schwend dem Chorherrn Heinrich Brun verkauft worden war, der in seinem Schilde einen roten Stern führte. 1444 trafen wir ihn im Meyershof bei seiner verwitweten Schwester Felicitas.

Von 1450—1469 war dann das Deutsche Haus an der Römergasse Wohnsitz Johanns und seiner Familie. 1451/1452 schritt er zu einer zweiten Ehe mit der ihm an Jahren offenbar bedeutend nachstehenden Martha von Landenberg von Greifensee, der Tochter Martins selig auf Altregensberg und der Agnes von Heudorf, durch welche Heirat Altregensberg (vgl. Abbildung 6) für einige Jahre Besitz des langen Schwend wurde.¹¹⁷⁾ Schon am 4. Februar 1458¹¹⁸⁾ verkaufte er das Schloß mit allen Zugehörden unter ausdrücklicher Zustimmung seiner Gattin an Rudolf Mötteli den Ältern, dem er zu Bürgen gab Herrn Johannes Schwend, Ritter, Herrn Heinrich Schwend, Ritter, seinen Bruder, und seinen Schwiegersohn Konrad am Stad. Das Leben in der Stadt scheint ihm mehr zugesagt zu haben, als in dem alten Schlosse am stillen Raxensee, und in kunstreicher Weise hat er sein Heim an der Römergasse geschmückt. „Die große Stube im zweiten Stockwerke des Deutschen Hauses“, schreibt Salomon Bögelin 1878, „war bis auf die letzten Jahre von einer flach gewölbten, mit Stabwerk geschmückten Decke überspannt.

¹¹⁴⁾ 1438. VII. 4: l. c.

¹¹⁵⁾ St.-A. Zürich, Steuerbücher. Über Dübelsstein vgl. Zeller-Werdmüller, Zürich. Burgen I p. 12. Die daselbst erwähnte Zeichnung von A von 1673 ist seither von dem dort genannten Besitzer nach Genf veräußert worden. Ansichten von D. finden sich in folgenden Manuskripten der Stadtbibliothek: B 191 e p. 1; E 17 fol. 78 b; E 54 f. 61; E 59 p. 407; W 67 p. 884 b, p. 885 b. Die an vorletzter Stelle genannte Ansicht ist unserer Arbeit als Titelblatt beigegeben.

¹¹⁶⁾ St.-A. Zürich, Propstei 607.

¹¹⁷⁾ 1451: Urk.-Samml. d. ant. Ges. 2501; 1452. XI. 3: H. Diener, Gesch. d. Gemeinde Oberglatt, p. 41 f. Über Alt-Regensberg vgl. Zeller-Werdmüller, Zürich. Burgen II p. 13—15, ferner die Miscr. der Stadtbibliothek: A 20 fol. 593 a; E 57 p. 218, p. 219 (Abbildung 6 des vorliegenden Neujahrsblattes); E 142 p. 204; W 67 p. 741 b, 742 b, 743 b.

¹¹⁸⁾ St.-A. Zürich: Akten Regensberg A 139, 1. — R. Durrer, Die Familie vom Rappenstein, genannt Mötteli, p. 37.



Abb. 6. Burggrüne Alt-Regensberg.
Handzeichnung von Johannes Meyer, Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die über der Thürwand und den Fenstern befindlichen Stichbogenfelder zeichneten sich durch zierliche, auf die Mitte des XV. Jahrhunderts hinweisende Holzschnitzereien aus; sie enthielten je zwei Löwen oder Greifen, welche als Schildhalter die Wappen einerseits von Österreich und Frankreich, anderseits des Ritters [vielmehr Junkers] Johannes Schwend, des Langen, und seiner Gattin, Anna Maneß (1435—1480 [vielmehr † vor 1440]), bewachten. An den Wänden herum zog sich eine Reihe von etlichen 30, in Holz geschnitzten, kleinen Schilden, bemalt mit den Wappen meist Zürcherischer Familien, die vielfach an die Epoche des alten Zürichkrieges erinnerten. Denn es finden sich neben denjenigen der Zürcher-Familien Escher (vom Luchs), Schwarzmurer, Brun, Eßfinger, Göbli, Rilmatter u. s. w., sowie neben denen der Montfort, Hohen-Landenberg, Hallwil und Bonstetten auch die Schilde der Hohen-Rechberg (des bekannten Parteigängers Hans) und wohl auch des Österreichischen Kommandanten, Markgraf Wilhelm von Baden-Hochberg. Die Wappen der Häuser Österreich und Frankreich, der Verbündeten und Helfer Zürichs im alten Zürich-Krieg, mögen aus demselben Grunde hier ihren Platz gefunden haben.“ Soweit Bögelin.¹¹⁹⁾

Diese Deutung jener Wappen hat jedenfalls viel für sich, wenn sie auch noch zahlreiche Fragen offen läßt. Wie läßt sich z. B. das Vorkommen der Wappen Regensberg, Hoffstetten, Weissenburg-Krenkingen, Lunkhofen und Stägel erklären? Zudem sind noch über ein Duzend Wappen zu bestimmen, und erst dann wird man vielleicht über die Bedeutung jener heraldischen Zimmeraus schmückung völlig ins Klare kommen.

Drei Jahre nach der Veräußerung der Regensberg ging ein Turm in Zürichs nächster Nähe an unsern Johannes Schwend über, indem am 10. Juni 1461¹²⁰⁾ Bürgermeister und Rat von Zürich ihm zu rechtem Erblehen „unsern thurn und den homgarten und den giesen, so darumb gat, im Hard gelegen“ verließ. Dieser Hardturm, wahrscheinlich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts der Familie Maneß, bezw. der jüngern Linie derselben gehörend, war

¹¹⁹⁾ Georg von Wyß hatte 1850 (Neuj.-Bl. d. Stadtbibl. p. 45 Anm. 130) eine andere Erklärung versucht: „Als Wappenreihe von Gliedern einer Familie (der Ehegattinnen von Vorfahren Swends), scheint die Reihe fast zu zahlreich. Sind es Wappen von Inhabern des obrigkeitlichen Amtes, das (nach Bögelin) einst in diesem Hause seinen Sitz hatte und Gefälle bezog? Vielleicht hat Swend, als er das Haus erkaufte, diese Wappenreihe vorgefunden, aufreissen und das seinige und das seiner Gattin dann auch anbringen lassen“. Die hier vorgebrachte Hypothese ist indessen ganz unhaltbar, da das Amt des deutschen Hauses, die Verwaltung der konfiszierten Güter der Verschworenen von 1350, nur von 1350—1357 dauerte. (Zeller-Werdmüller, Die Zürcher Stadtbücher I p. 182, Anm. 2).

¹²⁰⁾ Neuj.-Bl. d. Stadtbibl. 1850 p. 46. Ansichten des Hardturmes zeigen das Titelblatt des citierten Neujahrsblattes, ferner Zeller-Werdmüller, Zürich. Burgen I, Tafel II, und folgende Miscr. der Stadtbibliothek: B 191 Tab. II p. 2, E 55 p. 54, p. 55.

etwa 200 Jahre später auf nicht mehr nachweisbarem Wege an die Stadt Zürich gekommen. Vor Schwend war eine Frau Hagnauer im Markt im Besitze dieses megalithischen, d. h. aus gewaltigen Steinblöcken errichteten Turmes gewesen.¹²¹⁾ Die Gerichte aber über den „homgarten und über die gießen darumb im Hard“ gehörten seinen Nefsen Felix und Hans Schwend, welche sie jedoch am 13. Dezember 1470,¹²²⁾ „von trüw und liebly und och von der guttätte wegen, so er uns getan hat und kunfftenklich wol tün mag und sol“ ihrem lieben Better, Johannes dem Langen, abtraten. Letzterer gab auch seinen Rat und Willen dazu, als Hans der Junge, seines verstorbenen Bruders, des Ritters Heinrich, Sohn an die Propstei seine 3 $\frac{1}{2}$ Mütt und 6 Immi Kernen Gelts jährlichen Zinses von seinem Teile des Hofes zu Utikon, den Hans Müller baute, um 50 fl. rh. der Propstei verkaufte, 15. Mai 1475.¹²³⁾ Johannes, der sich so seiner Brudersöhne annahm, scheint aber von ihnen keinen Dank geerntet zu haben, wenigstens ließ er später einmal, 1487,¹²⁴⁾ das Wort fallen, „Felix sy nit an im gfarem als eyn biderman.“ Dafür verklagte ihn dieser, von seinem Bruder Hans unterstützt, beim Räte, da er gegen jenen nie anders gehandelt habe, „dann einem biderman sich wol gepürre und er mit eren und recht zü verantworten wisse, und jedoch söliche wort im sin er swärlich und merklich berüerend syen“. Wir wollen hoffen, der Dheim sei mit seinem Nefsen wieder versöhnt gewesen, als er am 2. März von dieser Welt schied, eine trauernde Witwe und 8 Kinder hinterlassend. Es sind dies:

1. Elisabeth, bereits 1458¹²⁵⁾ mit Konrad am Stad verheiratet, also aus der ersten Ehe ihres Vaters mit Anna Manesß stammend. „Diser Conrat am Stad“, erzählt Rüeger, „ist würt im Stadhof zü Baden gsin, so von im semlichen nammen empfangen“. Der Name wurde schon frühe unrichtig „Stadthof“ ausgesprochen und geschrieben, so daß ein Besitzer desselben, wie in David Hef' Badenfahrt zu lesen ist, an einer Wand der Wirtsstube den Spruch anbringen ließ:

Staad-Hoff und nicht Statt-Hoff thun heißen ich,

Weil Conrad am Staad hat b'essen mich.

Am 5. Juni 1476¹²⁶⁾ verkaufte Konrad seinen Hof zu Baden in den Bädern um 5150 fl. an Mathis Eberler von Basel, zog 1478 wieder nach seiner Vaterstadt Schaffhausen, und starb daselbst noch 1478 oder 1479. Elisabeths Todestag dagegen fällt auf einen 17. Januar nach 1496. Sie

¹²¹⁾ Fraumünster Zinsbuch.

¹²²⁾ St.-A. Zürich, Stadt und Landschaft 849.

¹²³⁾ l. c., Propstei 705.

¹²⁴⁾ l. c., Rats- und Richtbücher B VI 236 p. 522.

¹²⁵⁾ = 118).

¹²⁶⁾ Urkundenbuch der Stadt Baden i./A. II p. 832. — Laut gütiger Mitteilung des Herrn Staatsarchivar Dr. Durrer in Stans befindet sich in Baden ein von Konrad und Elisabeth gestiftetes Meßgewand.

wurde, nach Rüeger, zu Schaffhausen, „in der sant Johans kilchen nit wit von dem touffstein in den mannen stüelen begraben“. Von ihren beiden Töchtern ehelichte Anna den Hans von Seengen, Vogt zu Kaiserstuhl, Regula aber den Gallus Muntprat von Konstanz.

2. Ulrich (II.), von Gerold Edlibach unter den im gleichen Jahre mit ihm, 1453, Geborenen genannt, war demnach das erste Kind zweiter Ehe. Von 1484 ab erscheint er als Schaffner, Amtmann oder Vogt des Johanniterhauses Wädenswil,¹²⁷⁾ von 1490—1498¹²⁸⁾ als Schaffner, Statthalter, Amtmann oder Administrator zu Bubikon. Zur Zeit des Waldmannischen Aufstandes hatte er das Schloß Wädenswil verteidigt, Sonntag den 29. März 1489¹²⁹⁾ aber vor den Zugern kapitulieren müssen, welche nun das Schloß zu Händen des obersten Meisters des Johanniterordens besetzt hielten, und an seine Stelle den Zürcher Ratsherrn Meister Ulrich Zimmermann genommen hatten. Vor Ende des Jahrhunderts verließ Ulrich seine bisherige Thätigkeit, und bewarb sich 1500 um die Vogtei Greifensee, 1501 um die Vogtei Eglisau. Bis 1504 war er denn auch in den Ehestand getreten. Als seine Gattin wird Berena von Kaiserstuhl genannt.¹³⁰⁾

Als ältester Sohn und erstes Kind der Martha von Landenberg, scheint Ulrich seiner Mutter besonders nahe gestanden zu haben, und von ihr den jüngern Geschwistern gegenüber bevorzugt worden zu sein. Als nämlich Frau Martha 1510,¹³¹⁾ offenbar in hohem Alter, gestorben war, erhoben sich unter den Kindern Zwistigkeiten. Ulrich war angefeindet worden von seinen Brüdern Felix, dem Kaplan zum Grossmünster Meister Heinrich und der Schwester Regula, Gattin Kaspar Murers, „deswegen, das der genant Ulrich Schwend vermeint, die edel frow Martha Schwendin, geborn von Landenberg, sin liebe müter selig, hette im, diewyl sy noch in leben were, verheissen und zügefagt, das im von irem nach tod gelaßnen güt zü einem vorteyl sölt werden vierhundert guldin rinischer, die er vor den andern sinen geschwistergitten möcht innemen, nutzen und nießen, als sin eigentlich güt, und demnach mit den andern sinen geschwistergitten zü glichem teyl und erb gon.“ Die Geschwister wollten diese Verfügung nicht anerkennen und wandten sich zur gütlichen Beilegung ihres Streites an den Bürgermeister Marx Röist und die Ratsherren Gerold Meyer von Knonau und Heinrich Winkler, welche nach Verhörung beider Parteien, „nach vilgehapter müg (=Mühe) und arbeit,“ am 15. Mai 1511 in folgender Weise entschieden:¹³²⁾

¹²⁷⁾ St.-M. Zürich, Ratsmanual I p. 116.

¹²⁸⁾ l. c. zahlreiche Bubikoner Urkunden.

¹²⁹⁾ Anz. f. Schweiz. Gesch. u. Altertumskunde III, 1857, p. 30.

¹³⁰⁾ St.-M. Zürich, Akten A 26, 1.

¹³¹⁾ = ⁸⁴⁾.

¹³²⁾ = ¹³⁰⁾.

1) Für die 400 fl. soll Ulrich zu rechtem Leibding lebenslänglich „sins vatters seligen säßhus in der großen stat Zürich under dem kilchhof zum großen münster (also das Deutsche Haus) und den garten vor der kleinern statt Zürich, als man zu den heiligen dry klingen gat, an der stras gelegen“ innehaben und die ab dem Hause gehenden 4 1/2 fl. Gelds jährlich entrichten. Sollte sich der Zins als größer herausstellen, so soll er je zur Hälfte von Ulrich und seinem Bruder Felix übernommen werden. Stirbt Ulrich vor Felix, so fallen Haus und Garten an diesen oder seine nächsten Erben.

2) Das Erbe des Bruders Rudolf selig soll in drei Teile geteilt werden, von denen der erste Felix, der andere Ulrich zukommt, während der dritte, in vier Teile geteilt, unter die Geschwister Heinrich, Ulrich, Felix und Regula zu verteilen ist. Zu den 100 fl., die Frau Regula auf diese Weise erhielt — das Gesamterbe betrug demnach 1200 fl. — gehören ihr auch noch 500 fl., die ihr von ihrer Mutter als Ehesteuer verheißen waren. Die Brüder versichern sie für diese 600 fl. auf den 600 fl. Hauptgutes, so sie beide mit einander auf dem Gotteshause Kreuzlingen haben.

3) Der Margaretha Murer, Kaspar's lediger Tochter, (offenbar identisch mit „Margrett von Eppenberch, Casper Murers tochter,“ die 1504 im Glückshafenrodel „der langen Schwendinen junkfrow“ genannt wird) sollen die ihr von Martha Schwend selig als Ehesteuer verheißenen 200 fl. ausgerichtet werden, die nach ihrem Tode an Kaspar Murer, nach dessen Hinschied aber an Felix und Ulrich Schwend oder deren Erben fallen sollen.

4) Dem Meister Heinrich hat seine Mutter ein Leibding von 12 fl. jährlich gesetzt, wozu Ulrich und Felix noch 5 fl. als Leibding hinzufügen sollen. Ulrich versichert ihn für die auf ihn entfallenden 8 1/2 fl. auf den 53 1/2 fl. jährlicher Gült, die ihm vom Gotteshaus Leuggern jährlich auf Martini zukommen, Felix aber auf den 55 fl., die er auf dem edeln und festen Bastian von Rümmlang, ihrem Better, je auf Weihnachten hat. Zudem sollen die Brüder an Heinrich's Statt jährlich dem Hans Ochsner auf Dorf zwei Mütt Kernen, und der Äbtissin und dem Konvent des Gotteshauses Selnau einen fl. Zins ausrichten und bezahlen.

Ulrich, seit seiner Verheiratung in Baden wohnhaft, starb am 23. Oktober 1526.¹³³⁾ Ein Sohn war ihm im jugendlichen Alter 1507¹³⁴⁾ durch den Tod ent-rissen worden, zwei Töchterchen, von denen später nichts mehr verlautet, Ittli und Dttli, figurieren 1504 im Glückshafenrodel. 1536 stand Hans (VII.) Schwend, Bastard Junter Ulrichs, Gerber zu Baden, Vater von fünf

¹³³⁾ Edlibach, Chronik, p. 260.

¹³⁴⁾ = 84).

Kindern, vor den Eherichtern, da seine Frau, Berena Pfister von Baden, sich von ihm scheiden lassen wollte, was jedoch nicht bewilligt wurde.¹³⁵⁾

3. Rudolf sollte nach seines Vaters Wunsche sich dem geistlichen Stande widmen, allein „der selb sich des widret“, weshalb am 9. Januar 1488 zwei Räte beauftragt wurden, „mit dem selben Rüdolfen zu reden, das er vatter und müter gehorsam sye, dann, wo er das nit tün, wurden min herren im kein hilff noch bystann dawider tün, sunders by fines vatters ansehen lassen bliben.“ Rudolf verhielt sich aber den Ermahnungen des Rates gegenüber ebenso abweisend. Elf Tage nachher, am 20. Januar gab er sein Bürgerrecht auf, erneuerte es aber bereits wieder am 6. März 1489. In der Zwischenzeit scheint er sich in Frankreich aufgehalten zu haben.¹³⁶⁾ 1494 soll er mit Karl VIII. von Frankreich gegen Neapel gezogen sein, und aus dem August 1497¹³⁷⁾ vernehmen wir, daß Rudolf zu Genua in Gefangenschaft lag, daß aber der französische König für ihn und andere Schritte getan, und günstigen Erfolg hoffe. 1501 ist Rudolf dann wieder zu Zürich, und bekleidet 1503—1505 das Amt eines Vogtes zu Andelfingen. Er starb 1505 oder 1506 mit Hinterlassung einer Witwe, Margaretha Tünger,¹³⁸⁾ und urkundlich nicht näher nachweisbarer Kinder, die wohl früh verstorben sind.

4. Heinrich bewarb sich am 22. September 1490¹³⁹⁾ um die durch den Tod des Chorherrn am Großmünster, Hans Wüst, erledigte Stelle, die aber mit Doktor Nikolaus Münch besetzt wurde. 1491 war infolge des Todes Doktor Jakob Engels neuerdings eine Chorherrenpräbende zu verleihen, und am 1. Februar¹⁴⁰⁾ wurde Meister Heinrich Schwend Chorherr. Mit ihm erlosch am 6. Juli 1528¹⁴¹⁾ der legitime Mannesstamm des Geschlechtes Schwend. Er hatte den Sieg der neuen Lehre in Zürich noch erlebt und sich ihr, wenn auch langsam, angeschlossen. Als 1523 Herr Wolfgang Grütter meinte, er wolle sich vierteilen lassen, wenn bis dann und dann noch ein Mönch in Zürich bleibe, entgegnete Heinrich Schwend: „Ei, es sind noch vil frommer münch hie“, worauf jener: „Rein, die frommen mein ich nit.“¹⁴²⁾ Noch am 27. Mai 1525¹⁴³⁾ mußte ihm der Rat verbieten, dem Kurtisanen Meister Kaspar Wirt in Rom fernerhin die Pension von 30 fl. rh. zukommen zu lassen, da von den Eidgenossen beschlossen sei, „die curtisanen

¹³⁵⁾ Stadtbibliothek Zürich, Mfr. E 160.

¹³⁶⁾ St.-A. Zürich, Ratsmanuale, 1492, 1 p. 61.

¹³⁷⁾ Eidgenössische Abschiede III 1 p. 545.

¹³⁸⁾ St.-A. Zürich, Ratsman., 1506, 1 p. 49 f.

¹³⁹⁾ und ¹⁴⁰⁾ l. c., Ratsmanual.

¹⁴¹⁾ Egli, Altensammlung zur Gesch. d. Zürcher Reformation, nr. 889.

¹⁴²⁾ l. c., 345.

¹⁴³⁾ St.-A. Zürich, Rats- u. Richtbücher, B VI 248 p. 241.

ab ze thün und inen nüt ze geben.“ Am 19. Mai 1528¹⁴⁴⁾ aber, wenige Wochen vor seinem Tode, wird er neben Meister Ulrich Zwingli unter den Chorherren zum Großmünster genannt. Sein Haus an der Kirchgasse kaufte Meister Heinrich Kubli um 620 ₰ Heller, wovon 500 ₰ für die Armen dem Almosenamte zugewiesen, der Rest an Herrn Anton Walder und die Schüler gegeben wurde, alles in Gegenwart von Meister Rudolf Tumysen, Meister Ulrich Trinkler, Konrad Gull, Meister Ulrich Zwingli und Antonius Walder.

5. Felix, der letzte unter den Söhnen des langen Schwend, gelangte als letzter seines Namens in den Rat, und bekleidete die Stelle eines Ratalrates von 1500 bis zu seinem mutmaßlichen Todesjahre 1526. Es war damals gerade ein Vierteljahrtausend verflossen, seit dem Jahre 1276, in welchem Berchtold (II.) als erster seines Geschlechtes in den Rat gekommen war. Daneben diente Felix seiner Vaterstadt auf mancherlei andere Weise, so schon 1492 — 1499 als Stadtrichter, 1493 als Hardmeyer, von 1498 — 1504 hatte er am Rennweg „die kämy und öfen zü geschowen“, 1500 begegnet er als Obervogt zu Fluntern, 1502 als solcher der zwei Wachten Oberstraf und Hottingen; im selben Jahre, sowie 1507 und 1514 wurde er zur Beschwörung der Bünde nach Nidwalden gesandt; 1510 ist er Vogt im Freiamt, 1511 und 1512 im Freiamt, zu Maschwanden und Knonau, 1513 zu Wollishofen, Ober- und Unterleimbach „und daselbs umb“, 1516, 1518 und 1519 zu Wiedikon, 1525 endlich in Unterstraf.

Wie wir im Beginn unserer Darstellung einen Berchtold Schwend als Gatten einer Leibeigenen trafen, so war in den letzten Jahren, da der Name Schwend vorkam, Felix mit Magdalena Hartmann verheiratet, „so mit lybeigenschaft von des schlosses und der herschaft Eglisow wegen“ der Stadt Zürich zugehörte. Am 1. Juni 1519¹⁴⁵⁾ nun kaufte Felix seine Gattin samt ihren Kindern von der Leibeigenschaft los und gab dafür der Stadt seine „gericht über den bomgarten und über die gießenn darumb in dem Hard nidt der stadt Zürich an der Lindmag gelägen, so wyt die marckstein stond mit aller gerechtigkeit“, wie er alles von seinen Vordern ererbt.

Auch Felix hat den Anbruch der neuen Zeit noch erlebt und sich von den Altgläubigen getrennt. Bereits am 19. Januar 1524 wurde er neben Meister Sezstab, Konrad Escher und Bernhard Uttinger nach Embrach verordnet, um wegen der Mißbräuche unter den dortigen Chorherren etliche schriftliche Ordnungen zuhanden meiner Herren zu „stellen“, am 10. Mai 1525 wählte man ihn ins Ehegericht, und am 4. Oktober 1525 wurde er neben andern angewiesen, auf dem Heiligenberg bei Töß und Beerenberg nachzusehen, und

¹⁴⁴⁾ Eglf, l. c., 1414.

¹⁴⁵⁾ St.-A. Zürich: Stadt u. Landschaft 850.

seine Meinung abzugeben, wie man es mit diesen Klöstern halten solle. Besonders deutlich zeigt aber folgende Aussage Ulrich Rüings vom 23. April 1525 die Stellungnahme des Felix Schwend zur Reformation. Rüing sagt, er hätte Junker Felix Schwend unter dem Helmhaus gebeten und ermahnt, er solle mit dem Leutpriester Ulrich Zwingli reden, „daß er nit so gar nüt uf unserer lieben frowen hielte und si verachteti“. Darauf sei Felix „von im gangen und hett im nit wellen losen und hett darzuo sidhar nie dhein wort mit im wellen reden.“¹⁴⁶⁾

6. Regula, seit mindestens 1496¹⁴⁷⁾ Gattin des aus Basel stammenden, am 11. Mai 1482 zu Zürich Bürger gewordenen Kaspar Murer, wurde 1517 oder 1518¹⁴⁸⁾ Witwe und verkaufte noch am 2. November 1526¹⁴⁹⁾ mit ihrem Bruder, dem Chorherrn Heinrich und mit Junker Hans Edlibach, des Rats, ihrem lieben Nachbarn und erkornen Vogt in dieser Sache, um 750 ₰ Haller ihr Haus und Hoffstatt, genannt „zum tütschen hus“ dem Tuchscherer Rudolf Dchsner.

7. Berena, „jungfrow Fren“, erscheint nur einmal, im Seelzettelbuch des Leutpriesters zum Großen Münster.

8. „Stkli Schwend, der langen Schwendinen tochter“ wird im Glückshafenrodel von 1504 genannt.

II. Der zweite Sohn Berchtolds und der Adelheid Meiß, nach dem mütterlichen Großvater Heinrich geheißen, gehört mit zu den bedeutendsten Persönlichkeiten, welche das Junkerngeschlecht der Schwend hervorgebracht hat. 1421 noch unmündig, heiratete er, spätestens 1432, Regula Schwend, die Tochter Johannis (III.) und der Regula Glenter (die einzige Allianz dieser Art.)¹⁵⁰⁾ Schon im folgenden Jahre zog er als Gesandter Zürichs mit Bürgermeister Rudolf Stüßi, seinem Schwiegervater Johannes Schwend, und Götz Escher nach Rom, und wir wissen bereits, daß dort die genannten vier Herren von Kaiser Sigismund zu Rittern geschlagen wurden. 1442 war er Abgeordneter Zürichs, neben dem Stadtschreiber Graf, an Friedrich III., als Zürich Anlehnung an Österreich suchte, und gegen Preisgabe der Grafschaft Riburg auch fand. Die zürcherischen Gesandten hatten den König in Salzburg getroffen, waren aber erst in Innsbruck vorgelassen worden. Friedrich befand sich gerade auf dem Wege nach Aachen zur Krönung. Nachdem die Verträge in Frankfurt abgeschlossen, wurden sie am Tage der Kaiserkrönung zu Aachen,

¹⁴⁶⁾ Eglf., l. c. 487, 716, 829, 694.

¹⁴⁷⁾ St.-M. Zürich, Bubilfon 227.

¹⁴⁸⁾ l. c., Großmünster Kelleramtsrechnungen.

¹⁴⁹⁾ l. c., Urf. Lindinner.

¹⁵⁰⁾ l. c., Gemächtsb. B VI 305 fol. 97; 1432 IV. 30. Regula ordnet ihrem Gatten Heinrich 4000 fl. auf all ihrem Besitz zu einem Leibding.

am 17. Juni 1442, ausgewechselt.¹⁵¹⁾ Ritter Heinrich Schwend, der damals und noch 1443 Bürgermeister war, sollte vorerst die Vogtei Niburg im Namen Österreichs verwalten. An dem nunmehr ausbrechenden Krieg nahm er persönlichen Anteil, indem er mit 400 Niburgern, denen sich 120 Winterthurer und 400 Grüninger Herrschaftsleute beigezogen, sich nach Rapperswil verlegte, und am 23. Mai 1443 bei Freienbach mitkämpfte. 20 Jahre später widerfuhr ihm die Ehre, als Vertreter Zürichs sich in einer eidgenössischen Gesandtschaft neben Boten aus Bern, Freiburg, Solothurn, Luzern und Schwyz, zum König von Frankreich, Ludwig XI., zu begeben. Am 19. November 1463 kamen sie in Abbeville (an der Mündung der Somme) an, und hatten zwei Tage darauf Audienz beim Könige, der sie gnädig empfing und sehr willkommen hieß. Sonntag den 27. November wurden die Gesandten neuerdings zum Könige entboten, der sich inzwischen einige Tage auf der Jagd vergnügt hatte, und dann verabschiedet. Die Frucht ihrer Bemühungen war die Erneuerung des von Karl VII. 1453 mit den Eidgenossen geschlossenen Freundschaftsvertrages.¹⁵²⁾

Als Hauptmann der Zürcher zog Ritter Heinrich Schwend, mit ihm seine Brüder Berchtold und Hans der Lange, 1468 in den Waldshuter Krieg.¹⁵³⁾

Neben dieser in kurzen Zügen dargestellten Thätigkeit nach außen, diente Heinrich unausgesetzt seiner Vaterstadt in innern Angelegenheiten, besonders seit 1436, dem Jahre, da er zum erstenmal als Baptistalkrat genannt wird. Gerade damals, dann noch 1440, 1443, 1446, 1447, 1450, 1452, 1468 war er Vogt zu Wiedikon, 1448 und 1449 zu Neuregensberg, 1450 und 1451 im Freiamt und Maschwander Amt, endlich 1456 zu Bülach. Vielfach auch zog man ihn bei, wenn es galt, streitende Parteien mit einander zu versöhnen, wie 1452 den Leutpriester Nikolaus Bachmeyer zu Hedingen mit der dortigen „gebursami“, 1453 den Bischof von Basel und den Propst von Rheinfelden, 1455 den Bischof von Konstanz und die Eidgenossen wegen des Burgrechtes, das die Stadt Arbon zu St. Gallen genommen, 1457 den Abt Gerold von Einsiedeln und die Herren von Luzern, 1458 die Stadt Konstanz und einige Luzerner wegen des Plappartkrieges, 1460 den Abt von St. Gallen und die Appenzeller wegen der Lezinen und Landmarchen, u. s. w.¹⁵⁴⁾

Wo hat nun aber Ritter Heinrich Schwend, der sich eines so weitgehenden Ansehens erfreute, den wir mit Königen und Kaisern verkehren sahen, in Zürich

¹⁵¹⁾ Dierauer, Gesch. d. Schweiz. Eidgenossenschaft II p. 68.

¹⁵²⁾ Galiffe, matériaux pour l'histoire de Genève, I, 1829, p. 252—279.

¹⁵³⁾ Hansjakob, Der Waldshuter Krieg vom Jahre 1468.

¹⁵⁴⁾ 1452. VIII. 29: St.-M. Zürich, Kappel 450; 1453. III. 20: l. c., Hinterlegte Briefe 1376—1458; 1455. III. 6: l. c., Stadt und Landschaft 611; 1457. I. 22: Reg. Einsiedeln 882; 1458. V. 5: Zeitschr. f. Gesch. des Bodensees VI, Reg. Konstanz p. 95; 1460. V. 30: St.-M. Aargau, Muri.

seinen Wohnsitz gehabt? Wir hörten bereits, daß seine Gattin Regula Schwend, die Tochter Johanns und der Regula Glenter gewesen ist. Durch sie war er in den Besitz des Glenterturms an der Limmat (unten an der jetzigen Rosengasse) gekommen, hatte ihn aber vor dem 30. Juni 1462 an Hans Sebach, den Binder, verkauft. Fortan wohnte Heinrich im Schwendenegg unten an der jetzigen Schmiedgasse, die von 1294—1463 Schwendengasse hieß. Auch in diesem Hause war „ein Zimmer mit zierlicher Holzschnitzerei von ähnlicher, aber noch feinerer Arbeit, wie im Deutschen Hause. In den durch die gewölbte Decke gebildeten Schildbogen der beiden Schmalseiten hielten Löwen oder Greifen das eine Mal die Wappen der Schwend und der Meiß“ (vgl. Abbildung 1 aus Band VII p. 25 der Zeichnungsbücher der Antiquarischen Gesellschaft), also Berchtolds und Adelheids, der Eltern Heinrichs, das andere Mal die beiden von den Schwenden geführten Schilde (mit den zwei Rosen, bzw. den zwei Querbalken), die also auf Heinrich und Regula deuten.

Glücklich war Heinrich von seinen Gesandtschaftsreisen nach Rom, Salzburg, Aachen und Abbeville, unverfehrt aus der Schlacht von Freienbach und dem Waldshuterkriege zurückgekehrt, als er durch einen Unglücksfall den Seinen jäh entrissen wurde. In Gassen war am 3. Mai 1470 eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche 24 Häuser in Schutt und Asche legte. Hülfebringend langten vom Zürichsee her in Schiffen „fil fromer lütten“ an, und von Bremgarten kamen die „lieben und gutten nachburen“ zu Pferde „mit gelten und melchtren“. Doch „da sy kamend, da hatte man dz für suß erlösch“. Auch Heinrich Schwend war auf der Unglückstätte erschienen, um seine Hülfe anzubieten, allein er „ward mit einem spambetladen uff sin hopt geworffen, von einem, der flöchnen wolt“. Daß es diesem „gar herzlichem leid“ war, und er weder mit Wissen und Willen gehandelt, glauben wir dem Chronisten Edlibach recht gerne. Allein Ritter Schwend erlag bereits am folgenden Tage, am 4. Mai 1470, den erlittenen Verwundungen.¹⁵⁵⁾ Sein Wappensiegel (vgl. Abbildung 5) zeigt wie dasjenige der Ritter Johannes und Konrad, und das seines Sohnes Felix einen gekrönten Helm. Schild und Helm aber werden in Heinrichs Siegel von zwei Löwen gehalten.

Seine Witwe Regula heiratete dann in zweiter Ehe Hans Ulrich Segeffer, starb aber vor 1482, da Segeffer damals mit Barbara von Breitenlandenbergr, der Witwe des Hans von Flachsland vermählt erscheint.¹⁵⁶⁾

Von den beiden Söhnen Heinrichs geschieht des ältern, Felix (II.), 1467 zuerst Erwähnung, während Hans (VI.), genannt der Junge, 1453 geboren

¹⁵⁵⁾ Nach Edlibach, Chronik, p. 134, fällt die Feuersbrunst ins Jahr 1469; allein Heinrich starb laut Jahrbuch Großmünster am 4. Mai 1470; er wird auch noch im Baptistsalrat von 1469 genannt, muß also am 24. Juni jenes Jahres noch gelebt haben.

¹⁵⁶⁾ Die Segeffer zu Mellingen, Aarau und Brugg, 1250—1550, p. 133.

war. Der Nachrichten über Felix sind nur wenige. 1476 und dann wieder 1489 ist er unter den Baptistalräten, 1486 Vogt zu Altregensberg, 1489 zu Bülach. Felix zählte mit zu den heftigsten Feinden Waldmanns, er war 1489 Mitglied des Hörnener Rats und Hauptmann über den Wellenberg. Noch in der zweiten Hälfte des Jahres 1489 starb er. Junfer Felix war zweimal verheiratet gewesen, zuerst mit der Ulmer Patrizierin Agathe Kraft von Dalmensingen,¹⁵⁷⁾ dann, nachdem er am 6. November 1483 Witwer geworden, mit Anna Holzach, der Tochter des Schultheißen Jodocus Holzach von Baden, und der Anna Rafzer von Kaiserstuhl.¹⁵⁸⁾ 1495 noch war Anna Holzach Witwe, suchte sich dann aber an der Seite des Ritters Felix Grebel, den sie vor 1498 geehelicht, über den Verlust ihres ersten Gatten zu trösten.¹⁵⁹⁾

Felix hatte vier Kinder hinterlassen, die alle 1491 am Leben waren.¹⁶⁰⁾ Allein mit Namen sind nur zwei bekannt, Jakob und Anna, beide offenbar aus erster Ehe stammend. Aus der seinem Großvater Heinrich zugefallenen Glenterschen Erbschaft besaß Jakob von seinem Vater her einen Teil der Vogtei Utikon, mit welchem Bürgermeister Konrad Schwend 1493 von der Stadt Zürich und ihrer Grafschaft Nidburg wegen den Wilhelm Steinbach von Kaiserstuhl als Lehenstrager Jakobs belehnte¹⁶¹⁾. Jakob Escher, der seit 1494¹⁶²⁾ mit Jakobs Schwester Anna verheiratet war, wird 1502 sein Vogt genannt. Unter seiner Fahrhabe befanden sich damals „3 armbrost, 1 winden, 1 ruggen, 1 krepß (=Brustpanzer), 2 panczer, 1 swarczen isenhüt.“ In den mailändischen Feldzügen des 16. Jahrhunderts fand Jakob reichlich Gelegenheit, diese Waffenstücke zu gebrauchen. 1507 zog er nach Genua, 1510 nahm er an dem unrühmlichen Chiasserzug teil, 1511 machte er den „kalten Winterfeldzug“ mit, 1512 den Pavierzug, 1513 die Schlacht bei Novara und den Zug gen Dijon, stets als Fähndrich.¹⁶³⁾ 1514 blieb er zu Hause, und schenkte am 13. November an die von seinem verstorbenen Großvater Jos Holzach gestiftete ewige Pfründe und den Altar im obern Beinhaus zu Baden 20 fl. zu je 16 Bagen, damit jener Altar von zwei Wachskerzen Beleuchtung empfangen an festlichen Tagen,

¹⁵⁷⁾ Ihre Eltern waren Bürgermeister Konrad Kraft und Barbara Nidhardt; eine Schwester Agathes, Barbara, war Gattin des Georg Grebel, dessen Bruder Felix Anna Holzach, Witwe des Felix Schwend heiratete: Keller-Escher, Geschichte der Familie Grebel Tafel I

¹⁵⁸⁾ Anna Rafzerin von Kaiserstuhl, Gattin des Jost Holzach, Schultheißen zu Baden, starb am 29. Januar 1466, (Huber, Die Urkunden des Stiftes Zurzach, p. 446.)

¹⁵⁹⁾ 1495. VI. 5: St.-A. Zürich, Constanz 1144; 1498. IX. 20: l. c. 1146.

¹⁶⁰⁾ l. c., Schirmbücher.

¹⁶¹⁾ Aus dem Archiv der Familie v. Steiner gütigst mitgeteilt von Herrn Tobler-Meyer. — Hartmann von Schönenwerd hatte die Vogteien Ringlikon und Utikon 1363 bezw. 1365, als gräflich habsburgisches Lehen um 120 fl., bezw. 210 fl. an Jakob Glenter, den Gerber, verkauft. (l. c.)

¹⁶²⁾ Zürcher Taschenbuch 1898, p. 95—107. (Chekontrakt vom 27. Sept. 1494.)

¹⁶³⁾ Reiserödel aus dem St.-A. Zürich und dem Nidenarchiv.

und zwei andere Wachskerzen und eine Wandelkerze, die täglich bei der Messe auf dem Altar brennen soll, angeschafft würden. Dazu versprechen Schultheiß und Rat zu Baden, einen Kasten machen zu lassen, in welchem der Kaplan Kelch, Meßbuch, Meßgewand und andere notdürftige Sachen bewahren soll.¹⁶⁴⁾ 1515¹⁶⁵⁾ rüstete er sich zur letzten Kriegsfahrt, er verließ unter Hauptmann Rudolf Rahn am 9. Mai Zürich, um nie wieder dahin zurückzukehren: auf dem Schlachtfelde von Marignano fand Junker Jakob Schwend einen frühzeitigen Tod. Seine Schwester Anna überlebte ihn um viele Jahre. Noch am 11. März 1528¹⁶⁶⁾ belehnte Bürgermeister Diethelm Röist Frau Anna Schwend, Ritter Jakob Eschers nachgelassene Witwe, mit der Vogtei zu Utikon, dem Meyerhof zu Regensdorf und andern Gütern. Durch Anna, welche ihren Bruder Jakob beerbt hatte, ging die Herrschaft Utikon an die noch heute lebende ältere Linie der Luchs-Escher über, wurde aber von diesen 1614 an Hans Peter Steiner verkauft.

Hans (VI.) der Junge, der Bruder des 1489 verstorbenen Felig, war 1489—1492 Obervogt zu Andelfingen. Die ihm von seinem Vater zugefallene Vogtei Wiedikon verkaufte er am 29. November 1491¹⁶⁷⁾ um 600 Zürcher H Pfg. an die Stadt Zürich, welche sie als städtische Vogtei einrichtete.

Seine Gattin war Barbara von Fürstenberg, die Tochter des Junkers Hans zu Geisingen, eines Bastards aus dem Hause der damaligen Grafen, heutigen Fürsten von Fürstenberg, und der Klara, der Schwester des Clewin Marschalk, genannt Syppolt von Geisingen. Sie begegnet urkundlich von 1486—1505.¹⁶⁸⁾ Gestützt auf ihren Familiennamen und den Umstand, daß die Ritter, jetzt Grafen von Fürstenberg-Stammheim, zwei rote Querbalken in silbernem Felde führten, erblickte man bisher in Barbara unrichtigerweise eine Angehörige des Hauses Fürstenberg-Stammheim und identifizierte das zweite Schwendische Wappen, das zufällig mit dem Wappen jener Familie übereinstimmt, irrtümlicherweise mit diesem. Wenn wir also in der Krypta des Großmünsters und im Schwendenegg das Wappen mit den zwei Querbalken finden, dürfen wir durchaus nicht an die Allianz Schwend-Fürstenberg, sondern nur an Heinrich Schwend und Regula Schwend denken. Hans hat auch in keinem der beiden genannten Häuser je gewohnt, sondern

¹⁶⁴⁾ Urk.-Samml. d. Ant. Ges. 1970.

¹⁶⁵⁾ = ¹⁶³⁾

¹⁶⁶⁾ St.-M. Zürich, Akten Lebenssachen, A 88, 1.

¹⁶⁷⁾ l. c., Stadt u. Landschaft 3084.

¹⁶⁸⁾ 1486. XII. 22: St.-M. Zürich, Gemächtsb. B VI 308 fol. 205; 1488. V. 5: 1493. XI. 11; 1501. VIII. 28; 1503. IX. 5; 1503. XI. 10; 1504. IV. 26; 1505. V. 22: Fürstenberg. Urk.-Buch III p. 247 f. — Kändler von Knobloch, Oberbadißches Geschlechterbuch I p. 412. — Vgl. Bögelin, Das Alte Zürich I p. 294 f.

im sogetheißenen obern Schwendenegg an der Schwendengasse, neben dem Hause seines Bruders Felix. Von den Grafen zu Fürstenberg trugen Hans und Barbara Lehen zu Geisingen, Aitlingen und Donaueschingen, und zweifelsohne haben sie auch zeitweise in jenen Gegenden gelebt. Kinderlos ist dann am 17. Januar 1510 Junker Hans von der Welt geschieden.

III. Und so erübrigt denn noch, auf den letzten der drei Söhne Berchtold Schwends und der Adelheid Meiß einzutreten, auf Berchtold, welcher als Siebenter in der von uns aufgestellten Geschlechtsfolge den Namen seines frühesten Ahnherrn trug. Von 1421 an, da er als unmündiger Knabe zum erstenmal genannt wird, vergehen über 20 Jahre, ohne daß wir von ihm etwas zu berichten wüßten, bis er 1444 in „her Suederus hoff“ im Neumarkt mit seiner Ehefrau erscheint. 1454 bewohnen „Berchtold Swend und sin wip“ ein eigenes Haus, das Kronenthor im Neumarkt, das 1436 Hans Schwend der Lange, Berchtolds Bruder gekauft hatte. 1467 war Berchtold mit einem Vermögen von 19000 fl der zweitreichste Bürger Zürichs, während sein Bruder Johannes im Deutschen Hause (als 5.) 14000 fl besaß. Bürgermeister Waldmann, später der reichste Eidgenosse versteuerte damals nur 3500 fl , also etwa $5\frac{1}{2}$ mal weniger als Berchtold.¹⁶⁹⁾

Wie seine Vorfahren, und auch seine Brüder, betätigte sich Berchtold Schwend im Dienste der Stadt Zürich. Schon 1447 siegelte er für Hans Fink als Schultheiß, gleichzeitig war er Vogt zu Dietlikon, 1453 — 1454 auch zu Grüningen, 1456 einer der sechs Stadtrichter.

Vorübergehend, um 1472,¹⁷⁰⁾ war das Schloß Hilfikon im Aargau, in Berchtolds Besitz, ohne daß wir wüßten, wie er dazu gekommen. Wichtiger ist, daß er durch seine Verheiratung mit Claranna von Götlikon, die Burg Dübelsstein neuerdings an seine Familie brachte. Claranna war eine nahe Verwandte, wohl Bruderstochter des am 5. Oktober 1433 als Bürger in Zürich aufgenommenen Schul- und Chorherrn, spätern Propstes am Grossmünsters, Suederus von Götlikon, der am 5. oder 6. April 1467 starb. Woher die Familie „von Götlikon“ stammte, scheint nicht bekannt zu sein. Nach einer alten Tafel im Deutschen Hause, welche die Wappen von elf Schwenden samt ihren Gattinen enthielt, führten die Götlikon im Schilde eine schwarze Kirchenfahne in Gold, was mit dem Siegel des Propstes übereinstimmt, als Helmzierde einen schwarzgekleideten (gepanzerten?) wachsenden Mann

¹⁶⁹⁾ Damit uns aber des letztern Vermögen nicht etwa als ein ganz außerordentlich großes erscheine, darf wohl auf eine Konstanzer Familie hingewiesen werden, die schon einige Dezennien früher über viel größere Mittel verfügte: 1433 besaßen Lütfried Muntprat und sein Bruder ein ungeteiltes Vermögen von 95 000 fl , und Lütfried, mit Recht „ein Vorläufer der Fugger“ genannt, hinterließ 1447 bei seinem Tode 71 400 fl . Vgl. N. Schulte in: Deutsche Geschichtsblätter I, 1900, p. 208 f.

¹⁷⁰⁾ St.-A. Zürich, Rats- u. Richtb. B VI 228 p. 209.

mit gleichfarbiger Kopfbedeckung.¹⁷¹⁾ Den verstorbenen Propst Suederus, der die Feste Dübelsstein als gräflich Werdenberg-Sargansisches Lehen von Heinrich am Lew von Eglisau gekauft hatte, beerbte Frau Claranna Schwend. Am 6. April 1468¹⁷²⁾ erschien Berchtold auf dem Schlosse zu Sargans, um sich vom Grafen Wilhelm mit Dübelsstein belehnen zu lassen, und ihm den Lehenseid zu leisten, und 6 Jahre später, am 6. Juli 1474¹⁷³⁾ mußte er Dübelsstein von Eberhard, Graf zu Sonnenberg, Truchseß zu Waldburg, dem damals die Grafschaft Sargans zugehörte, zu Lehen nehmen.

Berchtold starb am 29. Juli 1479, und zwei Jahre nachher tritt seine Witwe zum letztenmal auf. Vier Kinder, ein Sohn, der in der Taufe den Namen Suederus empfangen, und drei Töchter, Anastasia, Adelheid und Regula, überlebten ihre Eltern. Trotzdem sein Vater einer der allerreichsten Zürcher gewesen, mußte sich Suederus am 27. Mai 1485¹⁷⁴⁾ von Bürgermeister Waldmann 100 fl. leihen lassen gegen 5 fl. jährlichen Zinses auf und ab seinem Schlosse Dübelsstein, dessen Veräußerung damit eingeleitet wurde. Zwar wies Suederus noch im September 1485¹⁷⁵⁾ den Ulrich Hütter an, vor dem Schlosse eine Brücke zu erstellen. Allein bereits am 15. Januar 1487¹⁷⁶⁾ verkaufte Suederus mit Gunst, Wissen und Willen seiner Vettern Hans Meiß und Hans Schwend des Langen, auch seines Schwiegervaters Meister Nikolaus Mehger die Feste Dübelsstein mit dem Weingarten und Einfang, mit dem Zins im Geeren, der Hofreiti und allen zugehörenden Gütern, als Lehen der Grafen von Sargans, dazu die Vogtei zu Dübendorf mit dem Zehnten, der Pfand vom Gotteshause Reichenau war, an Bürgermeister Hans Waldmann, Ritter. Und geschah der Kauf um 1700 fl. Am 17. September 1487¹⁷⁷⁾ kaufte Waldmann auch die zwei Dörfer Rieden und Dietlikon in der Grafschaft Siburg um 832 fl. von Hans Meiß, dem Vogte und Vormund des Suederus Schwend.

Der Umstand, daß Suederus unter Vormundschaft stand, führt im Zusammenhang mit jener Geldleihe von Seiten Waldmanns und besonders den großen Veräußerungen an diesen auf die Vermutung, daß Suederus mit dem großen Vermögen, das er ererbt, schlecht haushielt. Schon am 1. Dezember 1485¹⁷⁸⁾ waren vier Rats Herren angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß „im gehollffen werd, das er nit also umb das sin kome“. Unglückliche Familienverhältnisse

¹⁷¹⁾ Stadtbibl. Zürich, Msfr. E 28 p. 613.

¹⁷²⁾ St.-M. Zürich, Stadt u. Landschaft 3029.

¹⁷³⁾ l. c., 3031.

¹⁷⁴⁾ l. c., Gemächtsb. B VI 308 fol. 184.

¹⁷⁵⁾ l. c., fol. 185.

¹⁷⁶⁾ l. c., Stadt und Landschaft 3038.

¹⁷⁷⁾ l. c., 3053.

¹⁷⁸⁾ l. c., Ratsman. 2 p. 88.

trugen das ihrige bei, Suederus auf solche Bahn zu bringen. Denn zugleich sollten jene vier Räte ihn auch mit seinem Schwiegervater auszuföhnen suchen. Vier Tage später stellte man es ihm frei, mit seiner Frau zu seiner verheirateten Schwester nach Schaffhausen wegzuziehen oder in Zürich zu bleiben. Im letztern Falle soll man seinen Schwiegervater Nikolaus Metzger ermahnen, sich seines Schwiegerjohns und seiner Tochter anzunehmen, und auch mit Suederus soll nach aller Notdurft geredet werden.¹⁷⁹⁾ Allein dieser zerfiel nun auch mit seiner Gattin Martha, und gab am 14. Mai 1487 sein Bürgerrecht auf, während jene mit einer Jungfrau bei ihrem Vater Zuflucht fand. Dieser aber klagte bereits am 29. Mai,¹⁸⁰⁾ er hätte bis jetzt ihretwegen 29 fl. Auslagen gehabt, ohne die „aznung und der jungfrowen lon“. Es wurde ihm aber entgegengehalten, daß er die seiner Tochter verheißene Heimsteuer von 700 fl. noch nicht herausgegeben habe, er solle ihr doch wenigstens den Zins davon zahlen, und von der Jungfrau brauche er gar nicht zu reden, er hätte ja sowieso zur Besorgung seiner Haushaltung eine haben müssen; zudem sei es Brauch, daß, wenn einer vom Rüden „ein wib neme, söle man im die erlich gefasset schicken, es were mit gstickten rocken oder anderm“. Es ist wohl möglich, daß Nikolaus Metzger diese Sitte nicht kannte: er stammte aus Memmingen und war am 24. Februar 1464 zu Zürich Bürger geworden. Es wurde dann entschieden, daß er seiner Tochter jährlich von den 700 fl. 35 fl. Zins entrichten solle, solange sie aber bei ihm bleibe nur 20 fl. Suederus ist nichts zu geben schuldig. Nachdem dieser „ettwas zites usserhalb lannedes gewesen“, kehrte er nach Zürich zurück. Noch am 12. Mai 1494¹⁸¹⁾ lebt er von seiner Frau getrennt. Dafür nahmen sich aber ihre Verwandten ihrer an, so ihre Mutterchwester, Frau Barbara Gumpost, Witwe Jakob Hagnauers, die sie in ihrem Testamente vom 20. Oktober 1502 mit 50 fl. bedachte.¹⁸²⁾

Bis 1504 müssen sich die Ehegatten wieder versöhnt haben, wenigstens wohnten sie damals, im Jahre des großen Schützenfestes, an welchem Suederus als Mitglied der Zürcher Bogenschützengesellschaft wohl besondern Anteil nahm, zusammen im Hause zur Tren im Neumarkt.

Zum 28. Juli 1522¹⁸³⁾ findet sich unseres Wissens Suederus zum letzten Mal genannt, vor 1527 muß er gestorben sein. Öffentlich ist er in seinem Leben nur zweimal hervorgetreten, 1489 als Bannerherr und Mitglied des Hörnenen Rates, und in der ersten Hälfte 1496 als Stadtrichter.

Martha Schwend aber lebte noch bis 1532; vor 1535 ist auch sie tot.¹⁸⁴⁾

¹⁷⁹⁾ l. c., p. 90.

¹⁸⁰⁾ l. c., Gemächtsb. B VI 308 fol. 216.

¹⁸¹⁾ l. c., Ratsman. I, p. 48—50.

¹⁸²⁾ l. c., Gemächtsb. B VI 309 fol. 22.

¹⁸³⁾ l. c., Schirmb. B VI 333 p. 103.

¹⁸⁴⁾ Fronfastengeldrödel im Rüdenarchiv.

Von den drei Schwestern des Junkers Suederus war Anastasia, so geheißen nach der Schwester des Propstes Suederus von Götlikon, seit mindestens 1480¹⁸⁵⁾ mit Brandolf vom Stein vermählt, des Rats zu Bern seit 1471, Sohn des am 25. Januar 1473 verstorbenen Hartmann, Mitherrn zu Münstingen und Belp, auch des Rats, und vermutlich einer Tochter Petermanns von Erlach. Aus Brandolfs Ehe mit Anastasia gingen 4 Söhne hervor, Jakob, Anton, Hans, Johanniter zu Rhodus und Albrecht, der berühmte Berner Feldhauptmann. Von dem hohen Ansehen, das die Familie Schwend damals genoß, zeugt eine Urkunde vom 31. August 1507,¹⁸⁶⁾ wornach Rudolf von Erlach, Schultheiß zu Bern, Hans Rudolf von Scharnachtal, Ritter, des Rats, Burkhard von Halwil und Antoni von Luternau, Edelknechte, Bürger von Bern, dem obersten Meister des Johanniterordens in Deutschland bezeugen, daß der ehrwürdige, edle Herr Johannes vom Stein, des deutschen Ordens, zu dieser Zeit auf Rhodus wohnend, von Vater und Mutter, und deshalb von seinen vier Ahnen edel geboren sei, nämlich von seinem Vater Brandolf vom Stein und von seiner Mutter Anastasia Schwend. Damals lebte übrigens Frau Anastasia bereits geraume Zeit in zweiter Ehe. Ihr erster Mann, offenbar schon vor Ostern 1500 krank, weil er sich damals nicht mehr in den kleinen Rat wählen ließ, war im April 1500, zwischen dem 21. und 29. gestorben, und schon am 7. Mai 1501¹⁸⁷⁾ schritt Anastasia Schwendin, verwitwete vom Stein in Gegenwart der Herren Johannes Ambroster, Dompropst, Thoman vom Stein, Stiftskantor, Rudolf von Erlach, Schultheiß, Ritter Kaspar vom Stein, Ritter Ludwig von Diesbach, Jakob von Wattenwil, Anton Brügler, Ludwig von Erlach, Jakob vom Stein „und ander von beyden teylen harzu beruft und erbetten“, zur 2. Ehe mit Ritter Wilhelm von Diesbach, Herrn zu Signau, Sohn Ludwigs und der Elisabeth von Kunz, dem bereits zwei Gattinnen, Dorothea von Halwil und Helena von Freiberg, im Tode vorangegangen waren.

Als im Jahre 1504 zu Zürich das große Schützenfest stattfand, erhielt Suederus den Besuch seiner Schwester Anastasia, die mit vielen Angehörigen der Familien vom Stein und von Diesbach und zahlreichem Gefolge, darunter eine „heidnisch würckerin“ (orientalische Teppichweberin), eine Köchin und ein Schulmeister, (vielleicht ein Hauslehrer) genannt werden, nach Zürich gekommen war. Noch gegen Ende ihres Lebens hin mußte sich Frau Anastasia mit ihrem

¹⁸⁵⁾ Da ihr ältester Sohn schon 1501 des Großen Rates wurde und es bei Ergänzungen desselben nicht üblich war, unter das Alter von 20 Jahren zu gehen, wie Herr Dr. Türler, Staatsarchivar in Bern, gütigst mitteilte, dem ich auch die Kenntnis der Urkunden von 1501 und 1507 verdanke. Neben ihm danke ich auch den Herren Max von Diesbach in Freiburg, Robert von Diesbach und Prof. Dr. W. F. von Müllinen in Bern für gütige Mitteilungen über Anastasia Schwend und ihre beiden Gatten.

¹⁸⁶⁾ St.-A. Bern, Teutsch-Spruchbuch, T 81.

¹⁸⁷⁾ l. c., P 798—802.

Bruder rechtlich auseinanderlegen. Suederus hatte nämlich ihr und seinem Schwesterohne Gangolf Trülleray von Schaffhausen „us sunder liebi und keiner anderen gerechtigkeit“ erlaubt, in seinem Hause vor dem Thore am Neumarkt (im Kronenthor), das die beiden Schwestern Anastasia und Adelheid, Gangolfs Mutter, nach dem Tode der Mutter dem Bruder gänzlich abgetreten hatten, im Keller, in einer Kammer darüber und auf der Winde Wein, Korn und leere Fässer unterzubringen. Nun verlangte Suederus, daß ihm jene Räumlichkeiten wieder zur Verfügung gestellt würden, da er ihrer bedürfe. Gangolf aber und Nikolaus Stierli, der Frau Anastasia Anwalt, entgegneten, daß Suederus seiner Zeit das Haus viel unter seinem Werte erhalten hätte, damit eben die Schwestern ihre genannten Sachen dort lassen könnten; sie hätten auch „zü zitten das hus tekt, etlich känel in irem costen machen lassen“. Daraufhin urteilte der Rat am 2. März 1517,¹⁸⁸⁾ daß Gangolf Trülleray und „frow Anastasia von Diesbach, geboren von Schwenden“, wie sie in dem betreffenden Schriftstücke genannt wird, den Keller, das Gemach darüber und die Winde auch in Zukunft gebrauchen mögen. Frau Anastasia konnte es nicht mehr lange thun. Als zu Ende des Jahres in Bern die Pest herrschte, raffte sie auch den 80 jährigen Ritter Wilhelm von Diesbach dahin, einen Mann, „dessemglichen an vil menschlichen tugenden nit liechtlich ze finden“, wie Anshelm sagt. Die schreckliche Krankheit mag auch seiner Gattin den Tod gebracht haben, denn der Chronist berichtet weiter: „Indert 17 tagen für im sin gemahel, frow Anastasia Swendin, nach. Got sie uns gnädig.“

Des Suederus zweite Schwester, Adelheid, war schon 1485¹⁸⁹⁾ Gattin des Bürgermeisters Ulrich Trülleray zu Schaffhausen, dessen Bruder Hans Gatte der Agnes Schwend von der ältern Linie war. Sie muß vor 1517 gestorben sein, da wir ja damals bereits ihren Sohn Gangolf an ihrer Stelle trafen.

Die letzte Schwester war Regula, seit 1503 Klosterfrau zu St. Verena in Zürich. Nachdem ihr bis 1527 alle ihre Geschwister im Tode vorangegangen waren, war das väterliche Haus am Neumarktthor an sie gefallen, und am 17. Oktober jenes Jahres machte Frau Regula Schwend dasselbe für sich, ihre Schwesterstochter Claranna Trülleray, (so geheißen nach der Großmutter Claranna von Götlikon), und Veronika Kubli, „all dry wyland convent-frauen zü sant Verenen in der meren statt Zürich“, zu einem Gemächte. Als letzte legitime Angehörige ihres Geschlechtes ist Frau Regula im Jahre 1536, vor dem 21. August, gestorben.¹⁹⁰⁾

¹⁸⁸⁾ St.-A. Zürich, Spital 1061, vgl. auch 1060.

¹⁸⁹⁾ = 179).

¹⁹⁰⁾ 1503: St.-A. Zürich, Rats- u. Richtb. B VI 243 p. 140; 1527. X. 17; l. c., Gemächtsb. B VI 308 fol. 62 f.; 1536: Fronfastengelbrodel im Rüdenarchiv.

Wir sind damit am Ende unserer Darstellung angelangt.¹⁹¹⁾ Von unbekannter Herkunft, plötzlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts auftauchend, trafen wir die Schwenden bereits 1276 und noch 1526 im Rat. In diese 250 Jahre drängt sich ihre Geschichte zusammen. Zahlreiche bedeutende Männer sahen wir aus ihren Reihen hervorgehen, vier empfangen den Ritterschlag und erstiegen zugleich die Bürgermeisterwürde; in bescheidenen Stellungen leisteten andere dem Staate ihre Dienste, während eine größere Zahl sich auch dem geistlichen Leben widmete. Noch nach der Verfassungsänderung von 1336 durchaus zu den Bürgern gehörend, schließen sie ihre Allianzen doch von Anfang an fast ausschließlich mit ritterlichen Familien. Je mehr aber dieser alte Adel materiell und moralisch sinkt und seinem Erlöschen entgegengeht, umso mehr treten an seine Stelle durch Reichtum, Tapferkeit und Würde ausgezeichnete Geschlechter, unter denen die Junkern Schwend mit zu den ersten gerechnet werden dürfen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an Bedeutung und Zahl ihrer Glieder in ihrer höchsten Blüte stehend, zählen die Schwenden schon vor der Mitte des 16. Jahrhunderts zu den ausgestorbenen Familien. Ihr Andenken aber wird fortleben in der Geschichte.

¹⁹¹⁾ Einige Träger des Namens Schwend, die offenbar der hier dargestellten Junkernfamilie angehörten, aber weder im Text berücksichtigt, noch in der Stammtafel untergebracht werden konnten, mögen noch hier genannt werden:

1357—1376. Gertrud (St.-A. Zürich, Steuerbücher) † XI. 24.

1387. IX. 23. Klara, Klosterfrau am Stenbach (l. o. Stenbach 526).

1442. XII. 2. † Johannes, Chorherr am Grossmünster (Stadtbibl. Misc. L 82, p. 464).

1445. III. 15. Verena Efinger, Witwe des Hans Schwendam Hof (Reg. Einsiedeln 806).

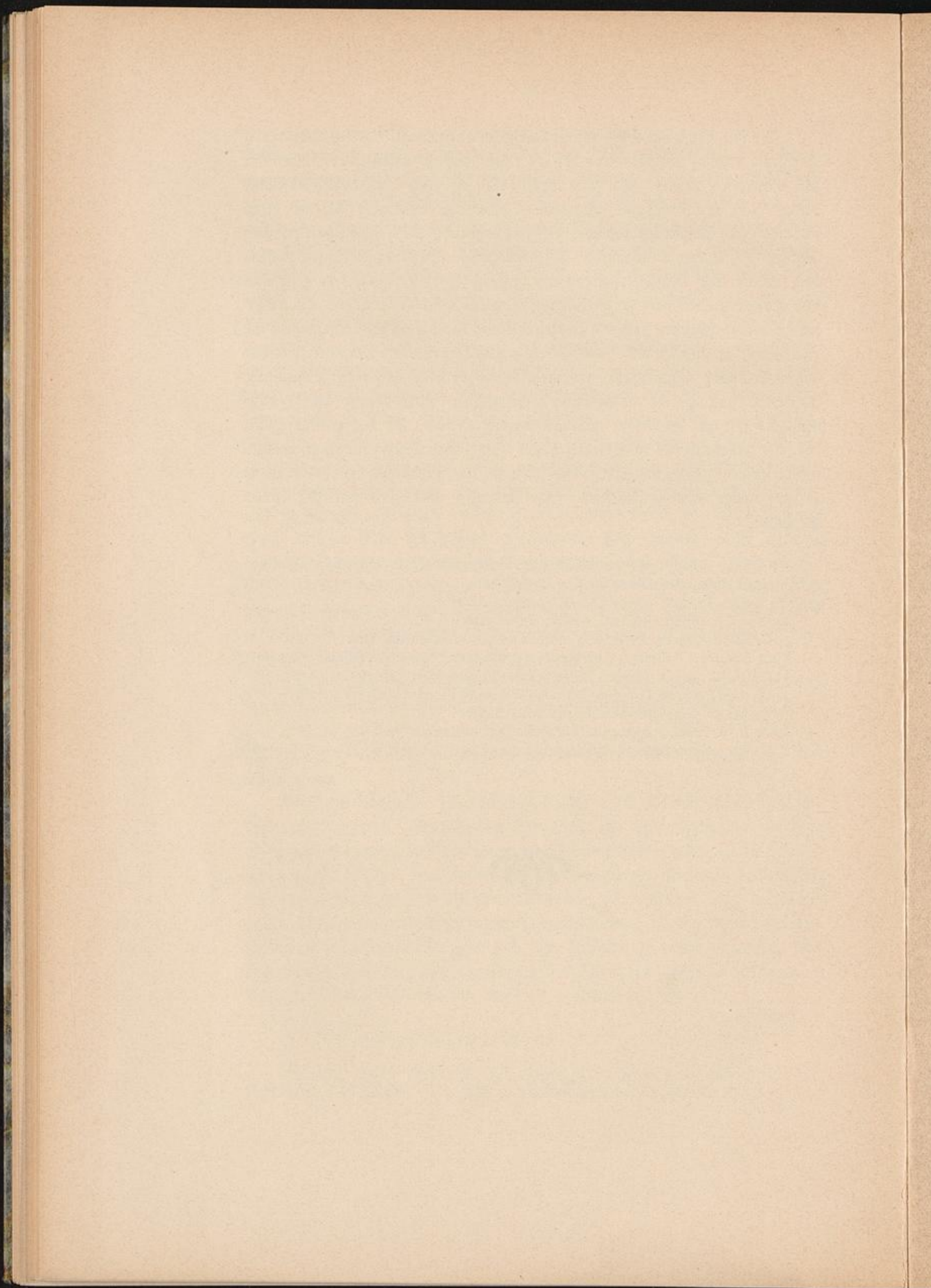
1464—1481. Konrad, Mönch zu Rheinau (Freiburger Diözesan-Archiv XII p. 283, p. 285).

1501. Hensli (Fronfastengeldrödel im Müdenarchiv).

1503. II. 6. Anna, Konventfrau am Stenbach (Ratsmanual p. 7).

? Hiltgard von Heudorf, Witwe Berchtolds (Müeger, Chronik, p. 781 zum Jahr 969!)





Stammtafel der Familie Schwend



Konrad (I.)
 1293—† 7. IV. 1332/1340
 ux.: **Mechthild Bockfi**
 † 26. V. 1304/1340

Hugo (I.)
 Wartner einer Zürcher Chorherrenpründe
 1306
 Rektor der Kirche zu Schneisingen
 1324—1358. † 16. II. 1361/1370

Margaretha
 † 5. V. 1314/1340
 mar.: **Markwart von Jestetten**
 1294—1330

Anna
 † 12. III. no
 mar.: **Heinrich**
 1306—13

Baptistal

Johannes (II.) der D.
 1383—1445. † 2. IV.
 Baptistalrat 1391—1395, 1
 Natalrat 1414—1443
 ux.: **Anna von Schlatt u. M.**
 1395—1450

Johannes (III.) der Junge
 1410—1477. † 17. II.
 Baptistalrat 1423—1442. Natalrat 1444—1477
 Bürgermeister 1441, 1442
 Ritter 31. V. 1433
 ux.: **1. Regula Glenter, † 27. VII. nach 1418**
2. Anna Schön, 1425—† 27. II. 1429
3. Clara von Reischach, 1442—† 5. X. 1480

Regula
 1432—† vor 1482
 mar.: **1. Heinrich Schwend**
 † 4. V. 1470
2. Hans Ulrich Segesser
 † 1489

Konrad (II.)
 1461—† 15. I. 1499
 Baptistalrat 1470—1498
 Bürgermeister 1489—1499
 Ritter seit 1478
 ux.: **1463 Anna von Breitenlandenber**
 † 1532/1535

Hans (V.)
 1478—† 1508
 ux.: **Elisabeth Meyer**
 1504—1506

Margaretha
 1480—1509
 mar.: **Hans am Stad**
 † vor 1488

Stammtafel der Familie Schwene



end.

Elisabeth
† 1. VII. vor 1340

Anna old (V.)
12. III. vor VI. vor 1340
† 10.
Herbst
ux: 2
1343—
19. VI

Baptistalro

l.) der Al
† 2. IV.
1—1395, 14
114—1443
† 1450

Elisabeth
1430—† 24. XI. 1439
mar.: **Jakob Schwarzmurer der Jüngere**
1430—1449

77
8
1480
ensberg

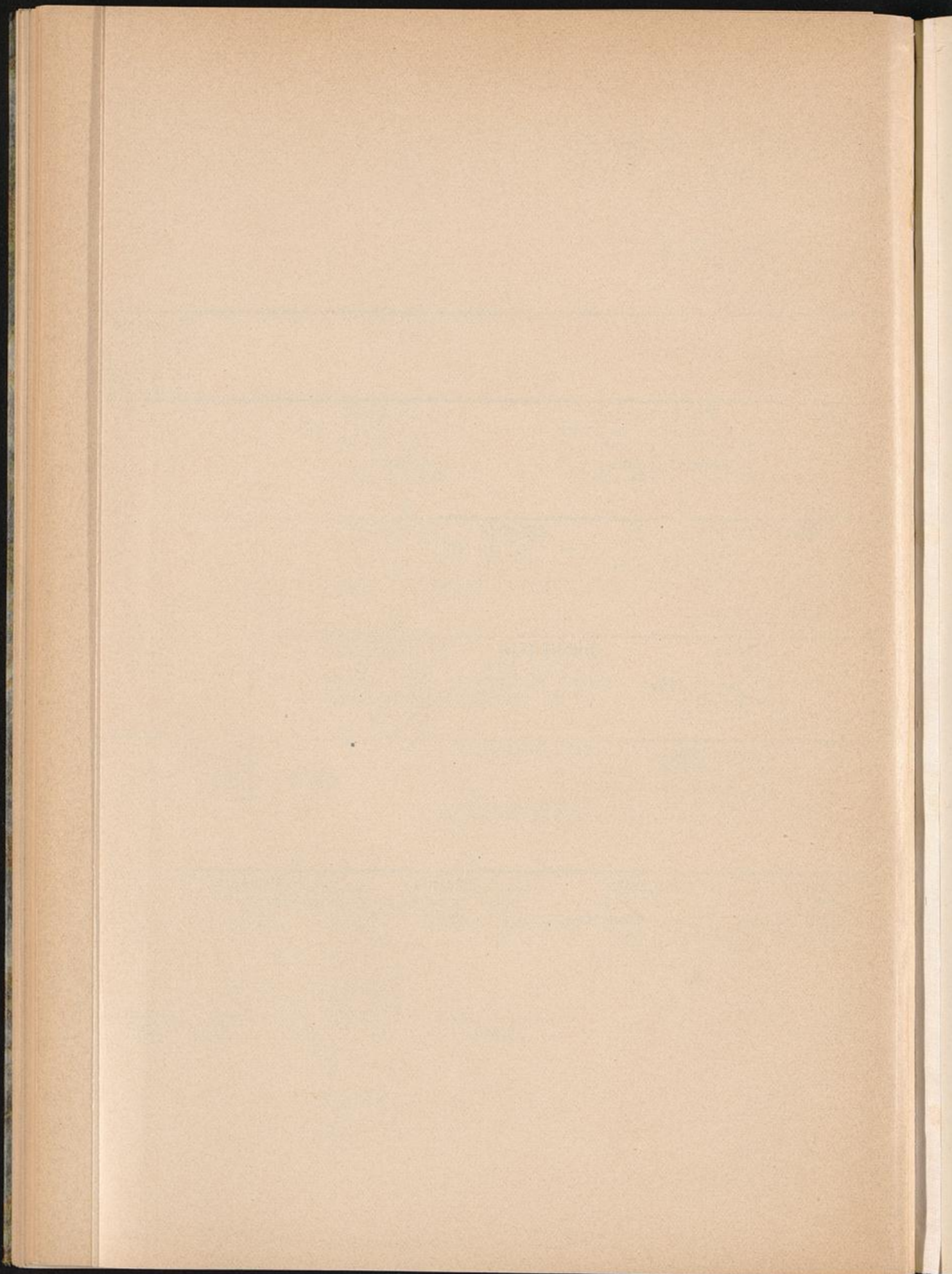
† (I.)
†? 1526
mi 1500—1526
ena Harimann
519

Kasia
14† 1517
mar.: **teffens 1480**
old vom Stein
Bürger zu 29. IV. 1500
Im Hörf. V. 1501
†
n von Diesbach
† 1517

Adelheid
1485—† vor 1517
mar.: **Ulrich Trülleray**
1457—1499

Regula
1503—† 1536 vor 23. VIII.
Konventfrau zu St. Verena
in Zürich
Lehler legitimer Sprosse
ihres Geschlechtes

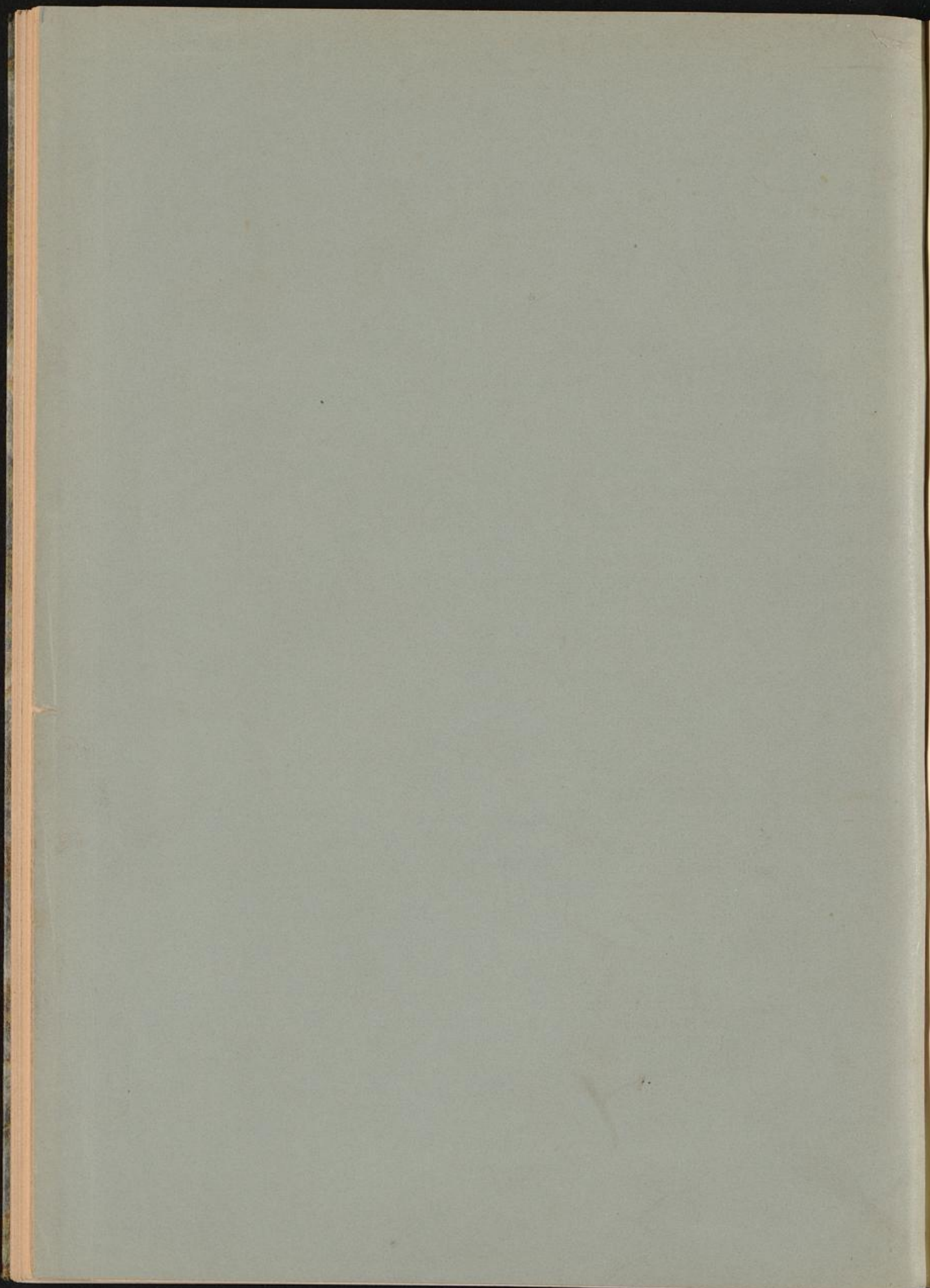
nder
519



Neujahrsblätter der Stadtbibliothek.

Neue Reihenfolge.

- 1842—1848. Geschichte der Wasserkirche und der Stadtbibliothek in Zürich. 7 Hefte.
1849—1850. Beiträge zur Geschichte der Familie Manes. 2 Hefte.
1851. Leben Johann Kaspar Drelli's.
1852. Leben des Herrn Friedrich Du Bois von Montperoux.
1853—1854. Geschichte des ehemaligen Chorherrengebäudes beim Grossmünster. 2 Hefte.
1855. Lebensabriß des Bürgermeisters Johann Heinrich Waser.
1856—1858. Geschichte der schweizerischen Neujahrsblätter. 3 Hefte.
1859. Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossen.
1860. Die Becher der ehemaligen Chorherrenstube.
1861. Kaiser Karls des Großen Bild am Münster in Zürich.
1862—1863. Das Münzkabinett der Stadt Zürich. 2 Hefte.
1864. Briefe der Johanna Gray und des Erzbischofs Grammer.
1865. Erinnerungen an Zwingli.
1866. Eine Erinnerung an König Heinrich IV. von Frankreich.
1867. Das Freischießen von 1504.
1868. Der Kalender von 1508.
1869. Herzog Heinrich von Rohan.
1870. Die Reise der Zürcherischen Gesandten nach Solothurn zur Beischwörung des Französischen Bündnisses 1777.
1871. Konrad Pelikan.
1872—1873. Die ehemalige Kunstammer auf der Stadtbibliothek zu Zürich. 2 Hefte.
1874. Die Legende vom heil. Eligius.
1875—1876. Die Sammlung von Bildnissen Zürcherischer Gelehrten, Künstler und Staatsmänner auf der Stadtbibliothek in Zürich. 2 Hefte.
1877—1878. Die Glasgemälde von Maschwanden in der Wasserkirche zu Zürich. 2 Hefte.
1879—1882. Die Holzschnidekunst in Zürich im sechzehnten Jahrhundert. 4 Hefte.
1883. Die Glasgemälde aus der Stiftspropstei, von der Chorherrenstube und aus dem Pfarrhause zum Grossmünster.
1884—1885. Lebensabriß von Salomon Bögelin, Dr. theol., Pfarrer und Kirchenrat. 2 Hefte.
1886—1887. Lebensabriß von A. Salomon Bögelin, Dr. phil. und Professor. 2 Hefte.
1888. Goethes Beziehungen zu Zürich und zu Bewohnern der Stadt und Landschaft Zürich.
1889. Die eigenhändige Handschrift der Eidgenössischen Chronik des Aegidius Tschudi in der Stadtbibliothek Zürich.
1890. Johannes Stumpfs Lobsprüche auf die dreizehn Orte, nebst einem Beitrag zu seiner Biographie.
1891. J. J. Bodmer als Geschichtschreiber.
1892. Das Reichsland Uri in den Jahren 1218—1309.
1893. Englische Flüchtlinge in Zürich während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Theodor Vetter.
1894. Gottfried Keller als Maler, von Carl Brun.
1895. Die Wiedische Sammlung von Flugblättern und Zeitungsnachrichten aus dem 16. Jahrhundert in der Stadtbibliothek Zürich, von Ricarda Huch.
1896. Joh. Martin Usteris dichterischer und künstlerischer Nachlaß, von Dr. Conrad Escher.
1897. Zürcher Briefe aus der Franzosenzeit von 1798 und 1799, von H. Zeller-Werdmüller.
1898. Johann Heinrich Waser, Diakon in Winterthur (1713—1777), ein Vermittler englischer Literatur, von Theodor Vetter.
1899. Der „Überfall von Ridwalden“ (9. Sept. 1798), bearbeitet nach ältern handschriftlichen Aufzeichnungen von Dr. Conrad Escher.
1900. Johann Heinrich Füssli als Privatmann, Schriftsteller und Gelehrter. Freier Auszug aus dem Manuskripte seines Biographen Wilhelm Füssli.
1901. Die Zürcher Familie Schwend (c. 1250—1536), von Ernst Diener.



830/36

145

B
I



830/36

145



B. VENNEMEYER
BUCHBINDEREI



